

- + Peiser, F. Die Trinkhornränder des Prussia-Museums. Bezzenberger-Festschrift. Göttingen 1921, S. 114 ff.
- Eisler, O. Ostpreussische Gräberfelder. Ebendort 19, S. 159 ff.
- + Derf., Das Gräberfeld von Oberhof, Kr. Memel. Ebendort 29, S. 14 ff.; 30, S. 27 ff. — Corr.-Blatt d. D. Anthropol. Ges. 1888, S. 118 ff.
- Derf., Bericht über die Anthropologische Sammlung der Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft. Schriften d. Phys.-Ök. Ges. Königsberg 31, S. 85 ff.
- + Derf., Über die Formen der Gewandnadeln (Fibeln) nach ihrer historischen Bedeutung. Zeitschr. für Anthropol. u. Urgeschichte Bayerns IV (1881), S. 3 ff.
- Derf., [Das Gräberfeld von Dollkeim, Kr. Fischhausen]. Corresp.-Bl. d. Deutsch. Ges. f. Anthropol., Ethnol. u. Arg. 1880, S. 81 ff.
- Derf., Ostpreußen. In: Katalog der Berliner Prähistorischen Ausstellung 1880, S. 401 ff.
- Eisler, O. und Kemke, H. Ostpreussische Altgerätker aus der Zeit der großen Gräberfelder nach Christi Geburt. Königsberg 1902.

Ältere Eisenzeit („Römische Kaiserzeit“).

Unmittelbar nach der Zeitwende setzt in ganz Nordostdeutschland ein auf- Allgemeines
fälliger Kulturumschwung ein. Es gibt keinen Abschnitt der west- und ostpreussischen Vorgeschichte, aus dem ein so überwältigend reicher und mannigfaltiger Fundstoff an Bodenalteitütern vorliegt wie aus den ersten 4 Jahrhunderten nach der Zeitwende. Der Kulturumschwung um Christi Geburt äußert sich ebensowohl in einem Wandel der Bestattungsbräuche wie im Auftreten neuer Tongefäßformen und Beigaben. Im westlichen Gebietssteile sind allerdings die Zusammenhänge mit der Spätlatènekultur unverkennbar; im östlichen dagegen tritt die neue Formenwelt scheinbar unvermittelt, fremdartig und ohne Vorläufer auf. Lange Zeit hindurch hat man ihr Erscheinen daher mit einer Ausbreitung germanischer Stämme nach Innerostpreußen hinein in Verbindung gebracht. Erst durch Untersuchungen der letzten Jahre ist es gelungen, die Unterschiede zwischen den Kulturreisen klarer herauszuarbeiten und sie so scharf gegeneinander abzugrenzen, wie es unser Kartenbild zeigt.

Dabei hat sich herausgestellt, daß der auffällige Kulturaufschwung, den Ost- Handels-
beziehungen
preußen in den ersten Jahrhunderten nach der Zeitwende erlebt, im wesentlichen den lebhaften Handels- und Kulturbeziehungen zu verdanken ist, die damals mit dem Gebiet an der unteren Weichsel bestanden. Durch sie wurde zahlreiches germanisches Kulturgut nach Ostpreußen hineingeführt, das dort in landschaftliche Eigenformen abgewandelt wurde, ohne jedoch seine germanische Herkunft verleugnen zu können.

Die Ursache des unmittelbar nach der Zeitwende so lebhaft einsetzenden fruchtbaren Kulturaustausches ist offensichtlich in dem schnellen Aufblühen des Bernsteinhandels zu suchen, dessen Bedeutung durch den lebhaften, uns auch geschichtlich (Plinius, Tacitus) bezeugten Bedarf des Römerreiches an Bernstein gefördert wurde. Die Ostgermanen des Weichsellandes müssen die Hauptvermittler dieses Bernsteinhandels gewesen sein; sie bezogen das geschätzte Harz aus dem Samland (über die Bernsteinstraße vgl. Textkarte 25 und Atlas-Karte 9) und leiteten es — zunächst längs der Weichselstraße, dann über das obere Odertal — nach Süden zu weiter, wo in der Grenzstadt Carnuntum (dem heutigen Pressburg östlich Wien) der damaligen römischen Provinz Panonien der Mittelpunkt des römischen Bernsteinhandels lag. Die als Gegengabe aus dem Süden empfangenen Kulturgüter und

Münzen (vgl. Textkarte 25 und Atlas-Karte 9) dienten z. T. als Anregungen, hauptsächlich aber als Rohstoff für das germanische Kunstgewerbe, das in den ersten Jahrhunderten nach der Zeitwende einen gewaltigen Aufschwung nahm und — dank den Handelsbeziehungen zu Innerostpreußen und seinen östlichen Nachbarländern — auch die baltischen Kulturen entscheidend beeinflusste, ja geradezu germanisch überfärbte. Weitere Einzelheiten über den Handel der Älteren Eisenzeit bringen die Erläuterungen zu Textkarte 25 und Atlas-Karte 9.

Zu den Handels- und Kulturbeziehungen mit dem Römerlande treten seit dem 3. Jahrhundert solche mit Südrußland. Als die ersten Goten an den Küsten des Schwarzen Meeres erschienen (vgl. S. 161, 165), lernten sie dort die reiche keltisch-griechisch-sarmatische Kultur kennen und empfingen aus ihr manche Anregungen, die sie in neue, eigene Formen umprägten. Da die Goten die Verbindungen mit ihrer alten Heimat in Nordostdeutschland und Skandinavien noch lange aufrecht erhielten, floss so ein neuer, südrussisch-germanischer Kulturstrom ins Preußenland.

Auf Grund der lebhaften Kulturbeziehungen nach den verschiedensten Richtungen (auch Nordgermanien) hin, vor allem aber durch die schöpferische Begabung der damals im Weichselgebiet siedelnden ostgermanischen Stämme ist die Ältere Eisenzeit sowohl hinsichtlich der Fülle wie der Vielseitigkeit des Fundstoffes zur vorgeschichtlichen Glanzzeit Nordostdeutschlands geworden. Aus der Hinterlassenschaft der Gräber spricht eine Kulturlüte, wie wir sie hier weder in den vorhergehenden noch in den nachfolgenden Zeitabschnitten wiederfinden.

Wie in der Spätlatènezeit, so sind auch in der „Älteren Eisenzeit“ nur zwei Hauptkulturkreise in Nordostdeutschland vertreten: ein westlicher (ostgermanischer) und ein östlicher (baltisch-preussischer). Beide sind wieder in eine Anzahl von Unterkulturgruppen aufgegliedert, die sich für den preussischen gut, für den ostgermanischen jedoch noch nicht mit der wünschenswerten Deutlichkeit herausarbeiten lassen.

Die Ältere Eisenzeit zerfällt ihrem Fundstoff nach in zwei deutlich sich gegeneinander abhebende Unterabschnitte, die nach D. Tischlers Gliederung als B-Stufe (1. bis 2. Jahrhundert n. Chr.) und C-Stufe (3. bis 4. Jahrhundert n. Chr.) unterschieden werden. Wenngleich beide in organischem Flusse ineinander übergehen, so ist doch der stilistische Unterschied zwischen ihnen bedeutend: während in der B-Stufe ein strenger, herber, geradezu klassisch zu nennender Stil herrscht, verwildert in der C-Stufe das Stilempfinden und neigt einer breiten, punktvollen Gestaltung zu, die leicht zu barocker Abarsteigerung führt und sich zugleich in einer Vergrößerung und Verplattung, vielfach auch einer starken Größenzunahme der Formen äußert. Wir könnten auch von einem Früh- und Spätstil des gleichen Zeitalters sprechen, in dem beide Entwicklungsstufen sich ganz ähnlich zueinander verhalten wie der germanische Stil der Älteren zu dem der Jüngeren Bronzezeit.

Sehr bemerkenswert für das ungemein sprühende kulturelle Leben, das die Ältere Eisenzeit beherrscht, ist der überaus schnelle Formenwandel, der sich nicht nur auf die Entwicklung der Schmucksachen, sondern auch auf diejenige der Waffen, Geräte und der Tonware erstreckt. Naturgemäß schreitet er in den Gebieten mit lebhaftem Handelsverkehr (besonders den Küstenlandschaften) schneller fort als in den abgelegenen südöstlichen Randgebieten (z. B. Ostmasuren). Besonders feine Zeitmesser sind die Gewandspangen (Fibeln), die in großer Formenmannigfaltigkeit auftreten

Kulturkreise und
zeitl. Gliederung

Textkarte 24

Schneller Formen-
wandel

und sich sehr schnell wandeln. Während für den älteren Abschnitt z. B. Augenfibeln und „kräftig profilierte“ Fibeln besonders kennzeichnend sind, wird der jüngere von den Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuß und ihren Abkömmlingen beherrscht.

Vor allem mit Hilfe der Fibelformen ist es E. Blume möglich gewesen, die Aufgliederung der „Römischen Kaiserzeit“ noch weiter zu verfeinern und die Perioden B und C in eine Reihe von Unterstufen aufzuteilen, die versuchsweise eine Zeitbestimmung auf wenige Jahrzehnte ermöglichen sollen. Allerdings handelt es sich dabei, wie schon Blume selbst erkannte, um eine vorläufige Einteilung, die nur in begrenztem Maße auf die Einzelfunde anwendbar ist, da immer mit einem Nachleben älterer Formen in die jüngeren Zeitabschnitte und außerdem mit einer erheblichen Verzögerung und Vereinheitlichung der Entwicklung in den Randgebieten gerechnet werden muß.

Obwohl es also auf Grund des schnellen Formenwandels keine Schwierigkeiten bereitet, eine Aufgliederung des Fundstoffes in eine ältere (B-) und eine jüngere (C-) Stufe vorzunehmen, haben wir für den vorliegenden Zweck doch auf ihre Durchführung verzichtet, vielmehr ihr gegenüber die geschlossene Einheit des Gesamtzeitraumes betont. Einmal hätte eine solche Untergliederung für die preußischen Kulturgruppen keinerlei Änderung des Bildes versprochen: die Belegung der preußischen Gräberfelder erstreckt sich durchweg über beide Zeitstufen, vielfach sogar über die ganze nachchristliche Eisenzeit. Anders liegen die Verhältnisse auf ostgermanischem Gebiet: hier bestehen — wie wir aus einzelnen Stichproben wissen — in der Belegungsdauer der einzelnen Friedhöfe allerdings erhebliche Unterschiede. Aber die wenigsten ostgermanischen Gräberfelder sind so eingehend untersucht, daß man schon jetzt ein abschließendes Urteil über die Zeitdauer ihrer Belegung fällen könnte. Der größte Teil des bisher bekannten Fundstoffes ist bei zufälligen Vergungsgrabungen gewonnen, die immer nur einen kleinen Teil des Gesamtgräberfeldes erfaßt haben; zahlreiche (besonders ältere) Funde sind überhaupt nicht planmäßig untersucht worden. Aus diesem Grunde schien uns bei der Kartierung eine feinere zeitliche Untergliederung noch verfrüht. Sie verspricht erst dann Erfolg, wenn auch für Westpreußen eine größere Zahl geschlossen ausgegrabener Gräberfelder vorliegt.

Die ungemeine Mannigfaltigkeit und der Reichtum der Grabausstattungen vermitteln uns ein wesentlich deutlicheres Bild der Kulturzustände während der „Römischen Kaiserzeit“, als es uns aus den vergangenen Zeiträumen erschlossen ist. So gewinnen wir aus den Gräbern den Eindruck einer Sachkultur von beachtlicher Höhe, die sich jetzt nicht nur (wie in der vorchristlichen Metallzeit) auf das germanische Weichselgebiet beschränkt, sondern darüber hinaus auch den westbaltischen Kreis und seine ostbaltischen Nachbarkreise erfaßt. Vollendete Ausübung der Bronzegießer- und Eisenschmiedekunst sowie ein künstlerisch geschultes Töpferhandwerk werden auf Grund der zahlreichen, landschaftlich oft eng begrenzten Eigenformen jetzt für alle Gebiete belegt. Hand in Hand damit geht ein lebhafter Handel, der aus den deutlich hervortretenden Kulturbeziehungen zwischen den Nachbargebieten ersichtlich wird. Dazu treten weitreichende Fernhandelsbeziehungen, deren Knotenpunkt im gotischen Weichselgebiete liegt. Von hier aus laufen die Haupthandelswege (vgl. die Tertkarte 25 und Atlas-Karte 9) einerseits weichselaufwärts nach dem Süden zum römischen Weltreich, andererseits in Gestalt der „Bernsteinstraße“ längs der Haff-

Allgemeines Kulturbild

küste nach Nordosten zum Samland und weiter pregel- und insteraufwärts ins Ostbaltikum; schließlich auf dem Seewege nach Skandinavien und östlich längs der baltischen Küste über Kurland bis nach Estland und Finnland. Diese ungemein lebhaften Handelsbeziehungen erklären die im ganzen gesehen überaus starke germanische Überfärbung ganz Nordosteuropas während der „Römischen Kaiserzeit“.

Tegeltarte 23

Ob und wie weit mit ihnen auch eine gewisse politische Herrschaft der weichseländischen Germanen über die Küstengebiete Ostpreußens und des Ostbaltikums verbunden war, ist auf Grund des heutigen Forschungsstandes noch nicht zu entscheiden. Sicher aber ist, daß ihnen jener gewaltige Kulturaufschwung und der damit einsehende Reichtum Nordostdeutschlands und seiner Nachbarländer zu verdanken ist, der die „Römische Kaiserzeit“ zur vorgeschichtlichen Blanzzeit dieser Gebiete gemacht hat. Jedenfalls spiegeln sich in ihrem reichen und vielseitigen Fundstoff die bevölkerungsgeschichtlichen Verhältnisse Nordostdeutschlands in selten anschaulicher und klarer Weise — im einzelnen sogar in wesentlich klarerer und eindeutigerer Form als in den nachfolgenden Zeiten, in denen infolge der veränderten Lebensverhältnisse eine starke Verarmung und Verflachung Platz greift.

Aber Einzelheiten der Siedlungsweise und des häuslichen Lebens sind wir noch wenig unterrichtet, da die Erforschung der Siedlungen noch kaum in Angriff genommen ist. Aus einigen Untersuchungen, die uns verhältnismäßig kleine rechteckige Schwellenbauten neben Pfostenhäusern erschlossen haben, lassen sich noch keine bindenden Schlüsse für das Gesamtgebiet oder auch nur einzelne Teilgebiete ziehen. Das gleiche gilt für die Burgen, von denen wir bis heute nicht einmal wissen, ob und in welchem Umfange sie während der „Römischen Kaiserzeit“ als Wehranlagen benutzt worden sind. Die Erforschung der kaiserzeitlichen Siedlungen und Burgen bleibt daher eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben.

Tegeltarte 23

So einheitlich auch während dieses Zeitalters das Gesamtkulturbild in unserem Gebiete wirkt, so scharf umrissen treten doch aus ihm die einzelnen Völker- und Stammesgruppen hervor.

1. Der ostgermanische Kreis.

Verbreitung

Der ostgermanische Kreis nimmt im wesentlichen den gleichen Raum ein wie in der Spät-Latène-Zeit (siehe Atlas-Karte 7); jedoch ist jetzt das Siedlungsgebiet der Ostgermanen nach Osten hin etwas erweitert worden: einige ostgermanische Friedhöfe treten jetzt auch östlich der Passarge-Alle-Linie auf, die in den vorausgehenden Abschnitten noch nicht überall erreicht war. Allerdings ist das ein nur unbedeutender Gewinn an Gelände im Grenzgebiet zwischen den ostgermanischen und den alt-preussischen Stämmen, den „Aestiern“, die Tacitus als östliche Nachbarn der Ostgermanen erwähnt. Jedoch tritt er augenfällig dort in Erscheinung, wo vereinzelt einmal (wie in Thyrau, Kr. Osterode) ostgermanische Nachbestattungen auf den Steinpflastern altbaltischer Hügelgräber der vorchristlichen Metallzeit erscheinen.

Im Vergleich mit Atlas-Karte 7 ist aber die Zahl der Fundplätze eine erheblich größere; die Zunahme der Bevölkerung, z. T. bedingt durch weitere Zuwanderung aus nordischen Ländern, macht sich hierin bemerkbar. Selbst das große Gebiet der Tucheler Heide, das im Spätlatène fast gar keine Funde aufzuweisen hat (siehe



Text-Karte 23: Kulturen und Völker im Ostseegebiet während der ersten Jahrhunderte nach Chr. Geb. Nach Entwurf von C. Engel gezeichnet von W. Horn.

Atlas-Karte 7), zeigt nunmehr eine wenn auch nur dünne Besiedlung. Die starke Anziehung, die das Tal der unteren Weichsel an seinen Höhenrändern zu allen Zeiten auf die Ansiedler der Vorzeit ausgeübt hat, kommt in der „Römischen Kaiserzeit“ ganz besonders deutlich zum Ausdruck.

Nicht wenige Gräberfelder der Spätlatènezeit setzen sich bis in die Kaiserzeit fort; die jüngeren Gräber schließen sich auf diesen Friedhöfen räumlich unmittelbar an die älteren an. Selbst wenn man berücksichtigt, daß es Gräberfelder gibt, die erst in der Kaiserzeit beginnen (also keine Latène-Gräber aufweisen), wird man heute kaum, wie es Rosfinna getan hat, die Einwanderung der Goten und Gepiden erst in die Zeit nach Christi Geburt verlegen können. Es besteht vielmehr der Eindruck, daß

Wanderungen,
Bevölkerungs-
geschichte

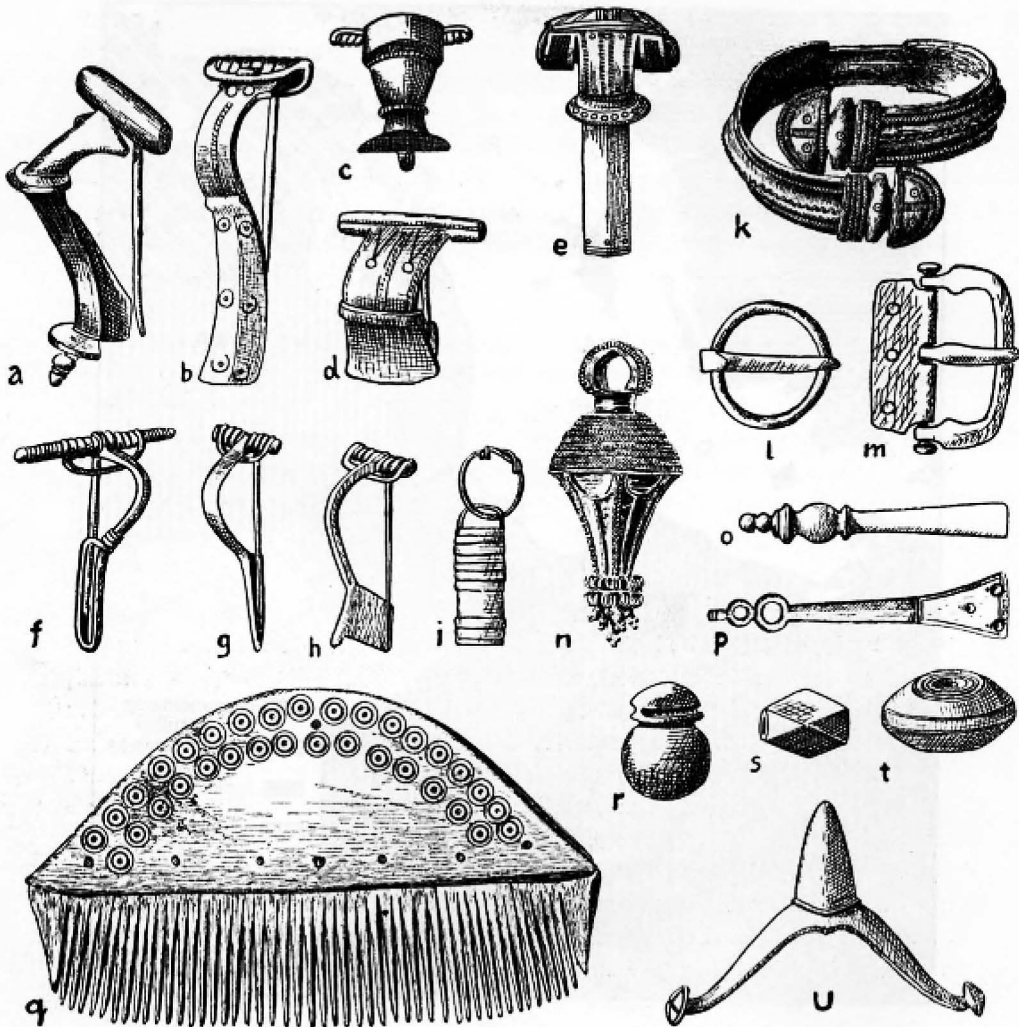


Abb. 24 A. Ostgermanische (gotisch-gepidische) Kultur des Weichselmündungsgebietes in den ersten vier Jahrhunderten nach Christi Geb. a Kräftig profilierte Fibel aus Bronze. $\frac{2}{3}$ nat. Gr. — b Bronze-Augenfibel. $\frac{2}{3}$ nat. Gr. — c, d Bronze-fibel mit breitem Bügel. $\frac{2}{3}$ nat. Gr. — e Silber-Fibel „mit Rollenkapfen“. $\frac{2}{3}$ nat. Gr. — f Armbrustfibel mit umgeschlagenem Fuß. $\frac{2}{3}$ nat. Gr. — g Bronze-Fibel mit Nadelstange. $\frac{2}{3}$ nat. Gr. — h Bronze-Fibel mit hohem Nadelhalter. $\frac{2}{3}$ nat. Gr. — i Eimerförmiger Anhänger (Bronze). $\frac{2}{3}$ nat. Gr. — k Bronze-Armband mit Schildkopfsenden (sogen. Schlangenkopfarmband). $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — l, m Gürtelschnallen aus Bronze. $\frac{2}{3}$ nat. Gr. — n Goldener Anhänger mit Filigranverzierung. $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — o Runde Riemenzunge. $\frac{2}{3}$ nat. Gr. — p Flache Riemenzunge (Bronze). $\frac{2}{3}$ nat. Gr. — q Kamm aus Knochen. $\frac{2}{3}$ nat. Gr. — r Achtförmiger Bernsteinanhänger. $\frac{2}{3}$ nat. Gr. — s Kubooktaedrische Glasperle. $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — t Gedrehte Bernsteinperle. $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — u Bronzesporn (Knopfsporn). $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — Nach Gaerte und La Baume.

in der Spätlatènezeit eine gemeinsame Einwanderung mehrerer Stämme (aus verschiedenen Gegenden Nordgermaniens) ins Weichselland stattgefunden hat; in der Kaiserzeit sind anscheinend weitere Nachschübe erfolgt, außerdem sind auch Gebietsverlagerungen innerhalb Ostgermaniens eingetreten, die z. T. auf friedliche Ausbreitung, z. T. auf kriegerische Unternehmungen der Stämme gegeneinander zurückzuführen sind. Einige Nachrichten alter Schriftsteller mögen sich hierauf beziehen; sie sind indessen ebenso unklar und mehrdeutig wie die Namen mancher Stämme (z. B. der Lemovier) und das Wenige, was über sie gesagt wird. Klarheit über diese ganzen Fragen werden wir erst von zukünftigen Untersuchungen auf breiter Grundlage gewinnen können. So aner kennenswert der Versuch von E. Blume gewesen ist, die kaiserzeitlichen Funde aus dem nördlichen Ostgermanien nach gewissen feinen Unterschieden bestimmten Stämmen zuzuweisen, ihre Stammesgebiete festzulegen und deren Verschiebungen mit geschichtlichen Vorgängen in Verbindung zu bringen, so steht doch fest, daß dies nur erste Versuche gewesen sind, deren Ergebnisse zum Teil überholt, zum Teil wenig gesichert sind. Vor allem hat Blume die Tonware, die sicherste Grundlage für die Lösung solcher Fragen, zu wenig berück-

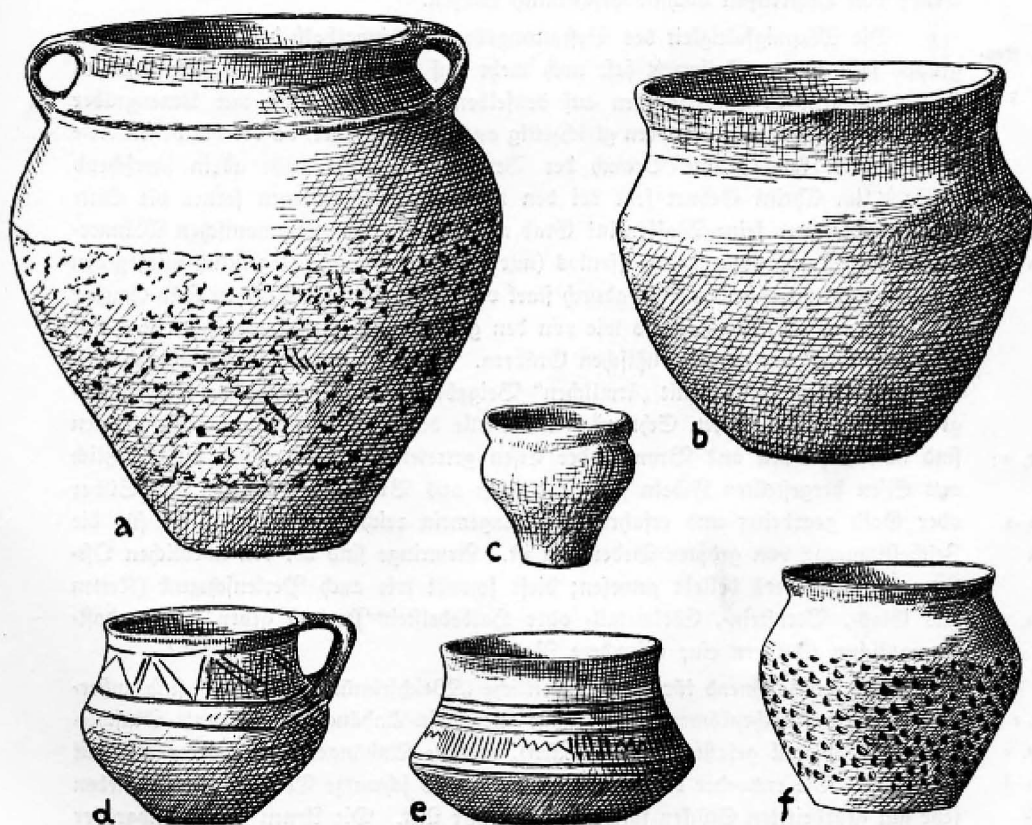


Abb. 24 B. Tongefäße aus Ostgermanischen (gotisch-gepidischen) Gräbern. a, b Urnen; c-f Beigefäße. $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — Nach La Baume.

sichtigt. Aus all diesen Gründen ist hier davon Abstand genommen worden, das ostgermanische Gebiet nach Stammesgruppen aufzugliedern.

Die ostgermani-
schen Stammes-
gruppen

Textkarte 23

Es muß hier aber noch einmal darauf hingewiesen werden, daß die Namen ostgermanischer Stämme, die wir im Gebiet von Ostpommern und im Land an der unteren Weichsel anzunehmen haben, in antiken Quellen z. B. mehrfach erwähnt worden sind; das sind die Burgunden, Rugier, Lemovier, Goten und Gepiden. Für die Ansiedlung ihrer Sitze finden sich leider nur wenige brauchbare Angaben bei diesen alten Schriftstellern (Plinius, Tacitus, Ptolemaeus, Jordanes); aber wenn Tacitus sagt, die Goten säßen nordwärts von den Rugieren (=Wandalen) und die Rugier und Lemovier seien Anwohner des „Ozeans“ (Ostsee), oder wenn Ptolemaeus im Gebiet der unteren Weichsel Goten und Burgunden ansiedelt; wenn es ferner bei Jordanes heißt, die Goten hätten nach ihrer Ankunft die Ilmerugier „von den Weichsel-Inseln“ vertrieben und später sei das Weichsel-Delta nach den neuen Bewohnern „Gepiden-Land“ genannt worden, so sind das schwerwiegende geschichtliche Zeugnisse, welche die Anwesenheit ostgermanischer Stämme in Nordostdeutschland für die ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt außerhalb jeden Zweifels stellen und die gotische Besiedlung des Weichselmündungsgebietes und des westlichen Teiles von Ostpreußen höchstwahrscheinlich machen.

Grabformen
Beigaben u. Ton-
ware

Die Mannigfaltigkeit des Bestattungsbrauches innerhalb der gleichen Kulturgruppe fällt in der Kaiserzeit fast noch mehr auf als in der Latène-Zeit; denn es finden sich jetzt in Ostgermanien auf denselben Friedhöfen nicht nur Urnengräber und Brandgrabengräber, sondern gleichzeitig auch Körpergräber, da der bis dahin viele Jahrhunderte lang geübte Brauch der Verbrennung nicht mehr allein herrschend bleibt. Um Christi Geburt setzt bei den nördlichen Ostgermanen ferner die Sitte ein, den Männern keine Waffen ins Grab mitzugeben; alle ostgermanischen Männergräber der Nordgruppe sind waffenlos (nur die Sporen sind gelegentlich mitgegeben worden) und unterscheiden sich dadurch stark von denen der wandalischen Süd-Gruppe in Posen und Schlesien, ebenso wie von den gleichzeitigen westgermanischen und den im Osten benachbarten altpreussischen Gräbern. Mit wenigen Ausnahmen erscheinen daher die Männergräber mit „ärmlichen“ Beigaben. Dagegen enthalten die Frauengräber nicht selten reichen Schmuck. An Stelle der spätlätenezeitlichen Gürtelhaken sind nun Schnallen aus Bronze oder Eisen getreten; die vorher fast ausschließlich aus Eisen hergestellten Fibeln sind jetzt meist aus Bronze, nicht selten aus Silber oder Gold gearbeitet und erfahren eine ungemein reiche Entwicklung, die für die Zeitbestimmung von größter Bedeutung ist. Armringe sind bei den nördlichen Ostgermanen besonders beliebt gewesen; diese sowohl wie auch Perlen Schmuck (Ketten aus Glas-, Bernstein-, Edelmetall- oder Halbedelstein-Perlen) geben den nordostgermanischen Gräbern eine besondere Note.

Abb. 24 A u

Abb. 24 A l, m;
25 d, e

Abb. 24 A a—h

Abb. 24 A k

Abb. 24 A s, t

Abb. 24 A q, r

Abb. 24 A u, i

Abb. 24 B a—l

Abb. 25 a, b

Als kennzeichnend für die kaiserzeitliche „Weichselmündungskultur“ sind außerdem verzierte Knochenkämme, achtförmige Bernstein-Anhänger, sogenannte Muschelbirnen (in Metall gefaßte Kaurischnecken), goldene Anhänger und anderer Schmuck anzusehen. Die entweder braungelbe oder glänzend schwarze Tonware enthält neben sehr gut gearbeiteten Stücken solche von geringer Art. Die Urnen der Brandgräber sind terrinenförmig; die Näpfe, Becher und Schalen haben oft einen scharfen Umbruch und nicht selten einen hohen Fußteil mit kleiner Standfläche.

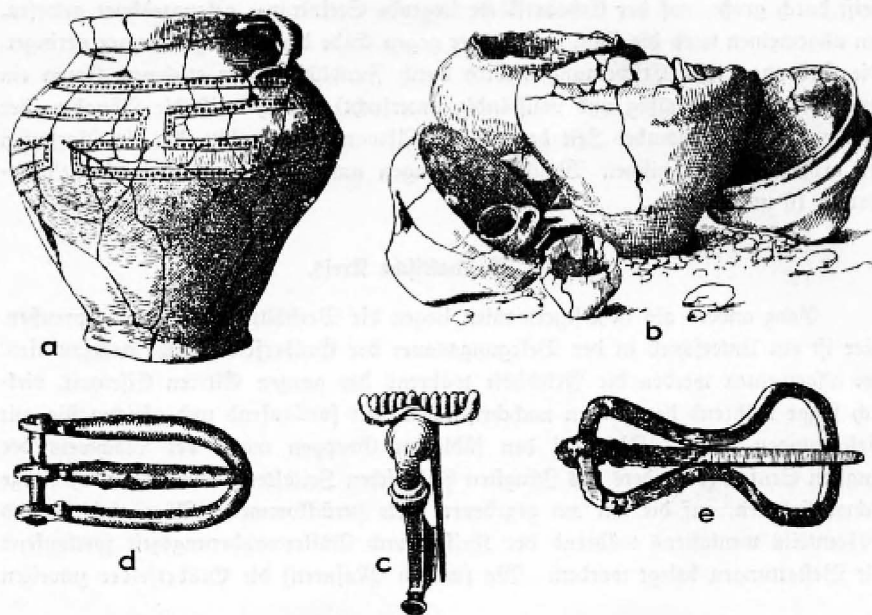


Abb. 25. Ostgermanische (wandalische) Kultur im südwestlichen Ostpreußen („Soldau-Neidenburger Gruppe“) während der ersten beiden Jahrhunderte nach Chr. Geb. — a Urne mit Mäanderzeichnung. $\frac{1}{10}$ nat. Gr. — b Urnengrab mit Beigefäßen. $\frac{1}{10}$ nat. Gr. — c kräftig profilierte Bronzefibel. $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — d, e Eiserne Gürtelschnallen. $\frac{2}{10}$ nat. Gr. — Nach Gaerte.

Obwohl das einheimische Handwerk hoch entwickelt war — davon geben Schmucksachen aus Bronze, Silber und Gold bereitetes Zeugnis — kamen doch allerlei Dinge ins Land, deren Herkunft aus fremden Ländern meist leicht erkennbar ist (Bronzegefäße, Rannen, Trinkgläser, Glasperlen, Münzen usw., vergl. Textkarte 25 und Atlas-Karte 9). Mit solchen eingeführten Waren, die auf einen regen Handelsverkehr hinweisen, sind die Gräber zuweilen reich ausgestattet.

Fremde Einfuhrware

Abb. 33

Die Dauer der Belegung ist bei den einzelnen Friedhöfen recht verschieden. Einige sind von der Spät-Latène-Zeit an durch die ganze Kaiserzeit hindurch bis in die Völkerwanderungszeit benutzt worden; andere beginnen erst im 1. Jahrhundert nach Christus; einige enden schon im 3. Jahrhundert, andere im 4. Jahrhundert nach Christus. Im westlichen Ostpreußen (mit Ausnahme des Reg.-Bezirktes Westpreußen) lassen sich bisher keine Gräberfelder nachweisen, deren Belegung vor dem 1. Jahrhundert nach Christi beginnt. Die meisten beginnen erst um 100 nach Chr., und nur selten währt ihre Belegungsdauer noch bis ins 4. Jahrhundert. Nur ganz wenige Gräber reichen bis ins 5. Jahrhundert hinein. Die Belegung der wandalischen Gräberfelder im Südwesten Ostpreußens (in den Kreisen Neidenburg und Ortelsburg, vgl. Atlas-Karte 7) bricht schon vielfach um die Zeitwende, spätestens um 150 nach Christus ab. Einige von ihnen scheinen um 100 nach Christus stark von der Weichselmündungskultur beeinflusst zu werden, was sich u. a. in einem Nachlassen der Waffenbeigaben äußert. Übrigens sind die wandalischen Gräberfelder früher

Belegungsdauer der Gräberfelder

meist durch große, auf der Erdoberfläche liegende Steintränze gekennzeichnet gewesen. Im allgemeinen wird die Zahl der Gräber gegen Ende der Kaiserzeit immer geringer. Die Deutung dieser Erscheinungen wird durch Fundlücken sehr erschwert (kaum ein Gräberfeld ist planmäßig und vollständig untersucht), jedoch weist die Abnahme der Funde mit fortschreitender Zeit deutlich auf Abwanderungen hin, die als Vorstufen der großen ostgermanischen Wanderbewegungen aufzufassen sind (siehe die Atlas-Karten 10 und 11).

2. Der Westbaltische Kreis.

Allgemeines

Ganz anders als in Ostgermanien liegen die Verhältnisse in Innerostpreußen. Hier ist ein Unterschied in der Belegungsdauer der Gräberfelder nicht nachzuweisen. Im allgemeinen werden die Friedhöfe während der ganzen Älteren Eisenzeit, vielfach sogar während der ganzen nachchristlichen Zeit fortlaufend und gleichmäßig mit Bestattungen belegt. Nur bei den südlichen Gruppen macht der Nachweis der jüngsten Stufen (besonders des Jüngsten heidnischen Zeitalters) vorläufig noch einige Schwierigkeiten, auf die wir am gegebenen Orte zurückkommen. Aber auch sie sind größtenteils wenigstens während der Kaiser- und Völkerwanderungszeit fortlaufend mit Bestattungen belegt worden. Wo (wie in Masuren) die Gräberfelder zuweilen



Abb. 26. Formen von Waffen und Geräten aus den ersten nachchristlichen Jahrhunderten, wie sie in ähnlicher Form in allen innerostpreussischen (altpreussischen) Kulturgruppen auftreten. — a Eiserne Lanzen Spitze mit verziertem Blatt. L. 33 cm. — b Eiserne Speerspitze mit Widerhaken. L. 26 cm. — c Eisernes Äxtenbeil. L. 15 cm. — d Eiserner Schildebuckel. Dm. 15 cm. — e Eisernes Messer. L. 21 cm. — f Eiserner Schere. L. 17 cm. — g Spinnwirtel aus Ton (Aufsicht). Dm. 4, 5 cm. — h Eiserner Stuhlsporn. Breite 3 cm. — i Feuerschlagstein. L. 9 cm. — k Bronze-Knopfsporn. Breite 6 cm. — l Spizenbeschlag eines Trinthornes (Bronze). L. 6 cm. — m Bartzange (Bronze). L. 9 cm. — n Eiserner Sichel. L. 24 cm. — Nach Gaerte.

kurzfristiger belegt sind, läßt sich die Siedlungstätigkeit der gleichen Bevölkerung durch die Kulturstetigkeit auf den benachbarten, jüngeren Friedhöfen nachweisen. Es handelt sich in solchen Fällen also nur um einen gelegentlichen, lokal begrenzten Siedlungswechsel einer bodenständigen Bevölkerung innerhalb des gleichen, landschaftlich eng begrenzten Siedlungsraumes.

Obwohl Grabformen und Bestattungsbräuche in den einzelnen Untergruppen nicht einheitlich sind, besteht doch ein scharfer Gegensatz im Totenkult zwischen ostgermanischem und westbaltischem Kreise. Vor allem findet sich über fast allen westbaltischen Gräbern ein mehr oder weniger starker Steinschub; nur im Gebiete der Memelgruppe fehlt er häufig. Im Samland und seinen Nachbargebieten findet sich der Brauch der Pferdebestattung, der den Ostgermanen (wenigstens der Nordgruppe) damals noch fremd ist. Dagegen finden sich wie bei den Ostgermanen Brandgräber neben Skelettgräbern, vielfach auf den gleichen „gemischten“ Gräberfeldern. Nur die Memelgruppe kennt ausschließlich Skelettgräber. Gesellschaftliche Unterschiede sind auf Grund der verschiedenartigen Bestattungsbräuche vorläufig nicht nachweisbar, obwohl die Brandgräber im allgemeinen beigabenreicher als die Körpergräber sind.

Die Beigaben entsprechen im großen und ganzen den weichselländischen Formen, zeigen jedoch fast immer eine deutliche Abwandlung zu innerostpreussischen Eigenprägungen. Im allgemeinen werden für die westbaltischen Kulturgruppen die samländischen Sonderformen maßgebend, die in den Einzellandschaften wieder zu besonderen Eigenformen umgeprägt werden. Diese erhalten also den weichselländischen Formenschatz größtenteils erst auf dem Umwege über das Samland. Im übrigen ist der Beigabenschatz der Gräber in den einzelnen Gruppen recht verschiedenartig; doch finden sich in allen Gruppen eiserne Waffen- und Gerätebeigaben, die wenigstens der benachbarten Nordgruppe der Ostgermanen völlig abgehen.

Da die Gräberfelder fast durchweg reich mit Urnen und Beigefäßen ausgestattet sind, verfügen wir über einen so reichen Schatz an Tonware wie aus keinem anderen vorgeschichtlichen Zeitalter Ostpreußens. Die innerostpreussischen Gefäßformen sind in der Hauptsache aus den mehrgriffigen samländischen Spätlatänesformen herzuleiten; daneben findet sich ein gewisser Einschlag weichselländischer Einflüsse, besonders in Gestalt kleiner pokalförmiger Beigefäße, die aber hauptsächlich auf das Samland beschränkt bleiben. In den übrigen Gebieten werden zu Anfang der Kaiserzeit die samländischen Formen aufgenommen, aber sogleich in besonderer Weise abgewandelt. Landschaftliche Eigenarten entwickeln sich bald so ausgeprägt, daß man vielfach von Kreis zu Kreis gewisse Abwandlungen in der Form und Wesensart der Tonware beobachten kann.

Der westbaltische Kreis ist über das ganze mittlere und östliche Ostpreußen verbreitet und überschreitet auch noch, wie aus einzelnen Stichproben zu schließen ist, die Grenzen der Provinz nach Osten und Süden zu. Er läßt sich in eine erhebliche Anzahl von Untergruppen aufgliedern, die freilich von unterschiedlich scharfer Ausprägung und Bedeutung sind, was auf dem Kartenbilde nicht immer mit wünschenswerter Deutlichkeit zu veranschaulichen war. Während die Grenze gegen den ostgermanischen Kreis außerordentlich scharf hervortritt, sich heute vielfach schon auf Kilometer genau abstecken läßt und infolge des ständig sich mehrenden Fundstoffes mit jedem Jahre deutlicher herausgearbeitet wird, sind die Unterschiede zwischen den

Grabformen
und Bestattungs-
bräuche

Abb. 27 a, b

Abb. 27 c

Abb. 32 a 1

Beigaben
Abb. 24 A

Abb. 28—32

Tonware

Abb. 23 b

Abb. 28

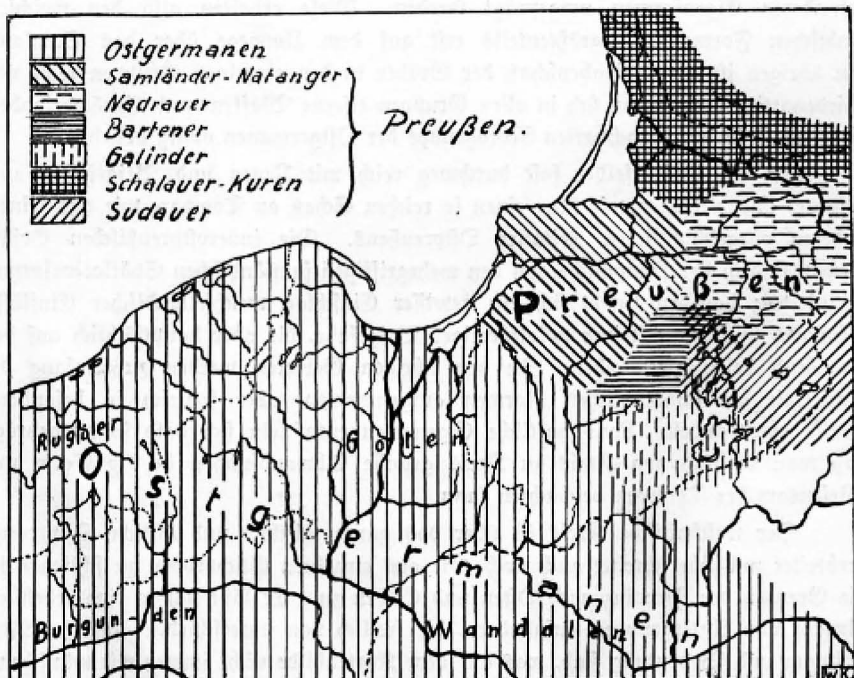
Verbreitung
und Kulturunter-
gruppen

Kartentafel 24

Untergruppen des westbaltischen Kreises sehr viel fließender; zwischen die einzelnen Gruppen schieben sich Mischzonen, bei denen die Zuweisung des einen oder anderen Gräberfeldes an diese oder jene Gruppe Schwierigkeiten bereitet, z. T. sogar nur gewaltsam erfolgen konnte. Eine Ausnahme macht allein die Memelgruppe, die überhaupt nicht restlos dem westbaltischen Kreise angegliedert werden kann, sondern eine Mittelstellung zwischen diesem und dem ostbaltischen (litauetischen) einnimmt.

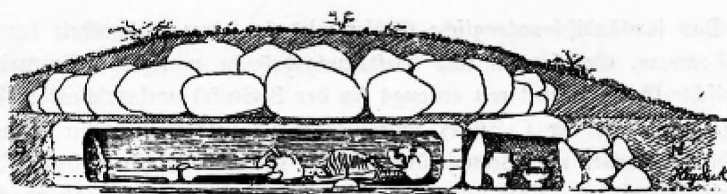
Zunächst sind drei größere, in sich geschlossene Kulturgebiete zu unterscheiden, die in sich wieder in kleinere Gruppen aufgegliedert werden können: ein samländisch-natangisches im Nordwesten, ein memelländisches im Nordosten, ein masurisches im Süden.

Es ist natürlich nicht möglich, bei der ungeheuren Beigabenmannigfaltigkeit den Formenschatz der einzelnen Gruppen hier auch nur einigermaßen erschöpfend vorzulegen. Wir begnügen uns daher damit, in großen Zügen die wichtigsten und auffälligsten Kennzeichen der einzelnen Gruppen anzudeuten und in einen gewissen Gegensatz zueinander zu stellen. Naturgemäß mußte auch darauf verzichtet werden, etwa die Entwicklung bestimmter Formenreihen darzustellen. Vielmehr mußten wir uns damit begnügen, bald aus dieser, bald aus jener Zeitstufe einen besonders kennzeichnenden Gegenstand herauszugreifen. Eine eingehendere Behandlung der einzelnen Gruppen muß einer Sonderbearbeitung²⁷⁾ vorbehalten bleiben.

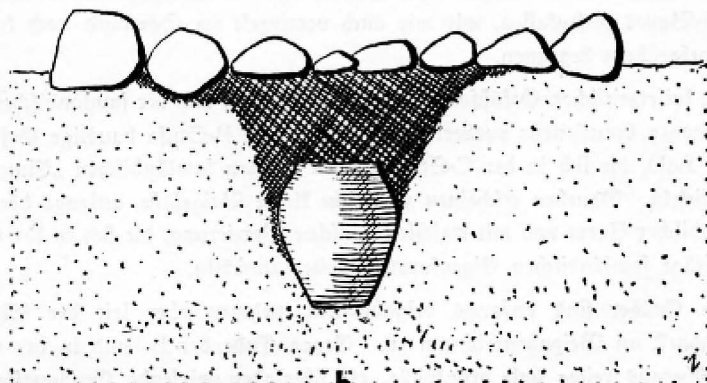


Zeit-Karte 24: Ostgermanen und Altpreußen (Westbalten) in den ersten vier Jahrhunderten nach Chr. Geb. — Nach Atlas-Karte 8.

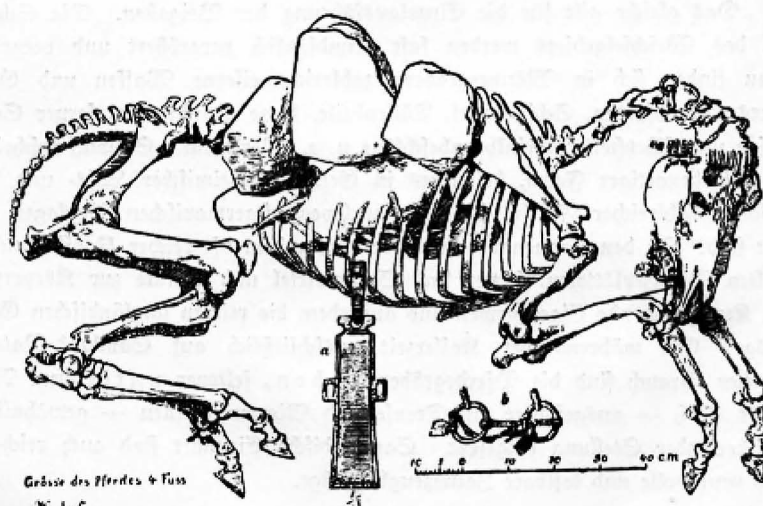
²⁷⁾ Engel, Altpreußische Stämme II (in Vorbereitung).



a



b



Gebisse des Pferdes & Fuss

Heydeck.

c

Abb. 27. Altpreußische Gräber der Samländisch-natangischen Kulturgruppe aus den ersten Jahrhunderten nach Chr. Geb. — a Samländisches Baumsarggrab unter Steinpackung im Hügel. Wielau, Kr. Fischhausen. Nach Heydeck. — b Urnengrab mit Steinpackung. Rauschen, Kr. Fischhausen (Rekonstruktion). Zeichnung von W. Bronau, Königsberg. — c Pferdengrab aus Kl. Fließ, Kr. Labiau. Die Stirnplatte aus Bronze und die eiserne Trense sind besonders dargestellt. Nach Heydeck.

Samländisch-nat-
angische Gruppe

Abb. 27 a, b

1. Das samländisch-natangische Gebiet wird in seiner Gesamtheit durch einheitliche Tonware, Grabformen und Bestattungsbräuche umrissen. Kennzeichnend sind „gemischte Gräberfelder“ mit anfangs (in der B-Stufe) vorherrschender Körperbestattung, später (in der C-Stufe) zunehmender Brandbestattung in Form von Urnengräbern (zuweilen mit Brandschüttung) oder Knochenhäufchen (seltener Brandgruben) mit Beigefäßen. Über den Gräbern liegen fast immer starke Steinpackungen von rundlicher, ovaler oder (bei Körpergräbern) länglich-rechteckiger Form. Offensichtlich sind diese Steinpackungen oder Steinkränze als Überreste des vorchristlichen Hügelgrab-Baues aufzufassen, wie wir auch vereinzelt im Samland noch kaiserzeitlichen Hügelgräbern begegnen.

Abb. 28 c, g, h

Abb. 28 i

Die kaiserzeitlichen Gefäßformen sind hauptsächlich aus der samländischen Spätlatène-Tonware herzuleiten: vorherrschend sind in der B-Stufe bauchige Gefäße mit verengtem Hals, die sich in der C-Stufe zu den riesigen samländischen „Eimerurnen“ weiterentwickeln. Daneben erscheinen zahlreiche kleine Beigefäße, anfangs häufig von weichselländischer Form und mit weichselländischer Verzierung, die sich in der C-Stufe zu ausgeprägt samländischen Eigenformen weiterentwickeln.

Abb. 28 c

Abb. 26 a—n

Abb. 28 b, c

Abb. 28 d

Die Gräber sind anfangs beigabenarm, nehmen aber seit der Mitte der B-Stufe schnell an Beigabenreichtum zu. Gegen Ende der B- und in der C-Stufe herrschen überaus reiche und prunkvolle, oft überladen wirkende Grabausstattungen vor, die freilich gegenüber den sparsam und nur mit wenigen, aber besonders edlen Stücken ausgestatteten Gräbern der ostgermanischen Nordgruppe geradezu prostenhaft wirken. Das gleiche gilt für die Einzelausführung der Beigaben. Die Schmuckformen des Weichselgebiets werden fast grundsätzlich vergrößert und vergrößert. Daneben finden sich in Männergräbern zahlreiche eiserne Waffen und Geräte, besonders Lanzenspitzen, Schildbuckel, Füllbeile, kurze Dolchmesser, ferner Sensen, Pikenisen und Wehsteine, Trinthornbeschlüge u. a. Werkgerät. Schmuck erscheint in recht verschiedenartiger Form, besonders in Gestalt einheimischer Hals- und Armrings sowie zahlreicher Fibeln, die fast durchweg ostgermanischen Vorlagen nachgebildet sind. In den Frauengräbern findet sich zudem oft reicher Kopfschmuck aus gebuckelten Bronzeplättchen, ferner sind Spinnwirtel und Geräte zur Körperpflege häufig. Kennzeichnende Eigenformen sind außerdem die reichen samländischen Gürtelbeschlüge. Ein während der Kaiserzeit ausschließlich auf Samland-Natangen beschränkter Brauch sind die Pferdgräber: neben, seltener unter dem Reiter, wird das Roß — ausgestattet mit Trense und Riemenschnallen — gewöhnlich in aufrecht-hockender Stellung beigelegt. Samländische Eigenart sind auch reiche, oft überaus prunkvolle und kostbare Zaumzeugbeschlüge.

Abb. 28 a

Abb. 27 c

Abb. 28 i

Die samländisch-natangische Gruppe bleibt in ihrer reinsten Ausprägung auf Samland-Natangen und das nördliche Ermland beschränkt. Daneben dringt sie jetzt (gegenüber der vorchristlichen Metallzeit) erheblich nach Süden und längs des Pregels nach Osten zu ins Provinzinnere vor.

In diesen Randgebieten erscheint jedoch die samländisch-natangische Kultur nicht mehr in ihrer reinen Ausprägung, sondern stark abgeblaßt und mit Bestandteilen der Nachbargruppen durchsetzt, wenngleich zweifellos die samländisch-natan-

gische Färbung überwiegt und das Wesensbild dieser Gebiete bestimmt. Wir haben uns daher veranlaßt gesehen, zwei kleinere, weniger scharf umgrenzte Gruppen abzugliedern:

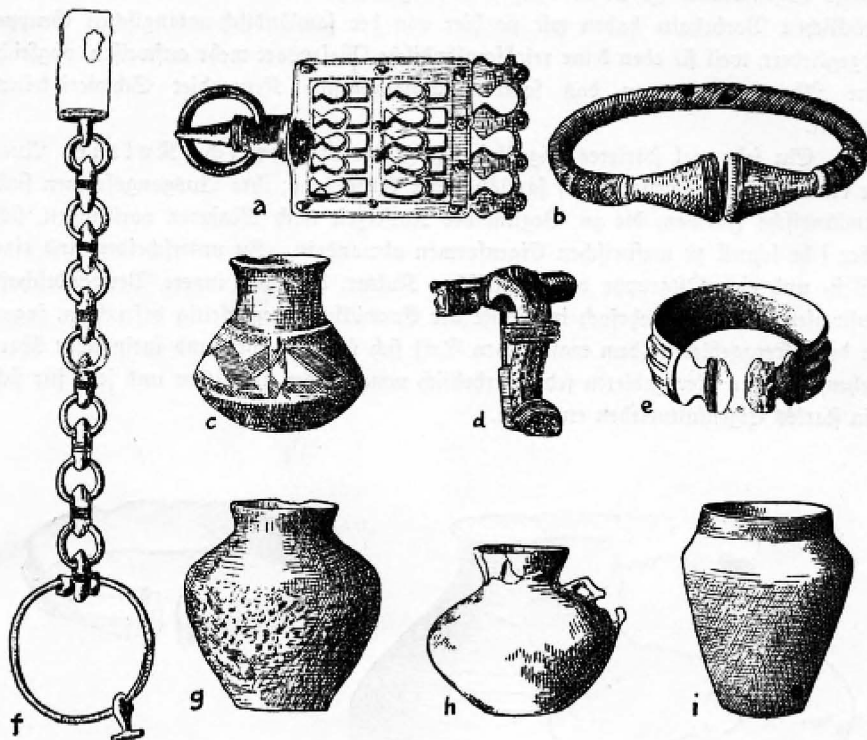


Abb. 28. Samländisch-natangische Kulturgruppe der ersten nachchristlichen Jahrhunderte (altpreussisch-samländisch). — a Durchbrochene Bronze-Gürtelschnalle. L. 12 cm. — b Hohler Bronzehalsring mit Kolbenenden. Dm. 23 cm. — c Tonfrug. $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — d Kräftig profilierte Bronze-Fibel mit Rollenkapfen. L. 6 cm. — e Bronzearmband. Dm. 9 cm. — f Trensens-Kette aus Bronze. L. 60 cm. — g Krufenförmige Urne mit engem Hals. $\frac{1}{8}$ nat. Gr. — h Urne mit mehrgriffigem Henkel (Fortleben der Spät-Latèneform). $\frac{1}{10}$ nat. Gr. — i Eimerförmige Urne. $\frac{1}{10}$ nat. Gr. Nach Gaerte.

2. Die **Inster-Pregel-Gruppe**, hauptsächlich in der Gegend um Insterburg und im angrenzenden Ostteile der Provinz verbreitet, in der sich mit dem samländischen Formenschatz Formen der Memelgruppe und der masurischen (besonders ost-masurischen) Gruppe mischen, auch eine deutliche örtliche Abweichung hinsichtlich der Gefäßtypen festzustellen ist; Inster-Pregel-Gruppe
Abb. 29 a, c

3. Die **Bartener Gruppe**, hauptsächlich im östlichen Teile des Kreises Gerdauen hervortretend, in der zu dem samländischen Formenschatz eine Reihe masurischer Formen treten und ebenfalls die Tonware eine gewisse landschaftliche Abschattierung aufweist. Bartener Gruppe

Beide Gruppen sind jedoch im Gesamtbilde der samländisch-natangischen Kultur nicht gleichberechtigt: es sind Mischkulturen auf samländischer Grundlage,

denen kein ausgeprägtes Kultur-Eigenleben zukommt. Man kann daher streiten, ob man ihnen überhaupt die Berechtigung einer Sonderkulturgruppe zuerkennen will: der Inster-Pregelgruppe noch eher als der Bartener, da die erstgenannte wenigstens einige Eigenformen (z. B. Armringe) hervorgebracht hat. Nur unter diesem ausdrücklichen Vorbehalte haben wir sie hier von der samländisch-natangische Gruppe abgegliedert, weil sie eben keine rein samländische Wesensart mehr aufweisen, obgleich ihre Abgrenzung gegen das samländisch-natangische Kerngebiet Schwierigkeiten bereitet.

Abb. 29 b

Masureische Kultur

Ein sehr viel stärkeres Eigenleben zeigt die masureische Kultur. Auch sie erwächst im wesentlichen auf samländischer Grundlage; ihre Ausgangsformen sind samländische Formen, die zu Beginn der Kaiserzeit nach Masuren vordringen, sich aber sehr schnell zu masureischen Eigenformen abwandeln. Zu unterscheiden sind eine West- und eine Ostgruppe der masureischen Kultur, die zwar innere Verwandtschaft aufweisen, sich auch mehrfach im Laufe der Entwicklung gegenseitig befruchten, sogar in den Grenzgebieten (dem masureischen Tal) sich überschneiden und ineinander übergehen, in ihren Kerngebieten jedoch erheblich voneinander abweichen und jede für sich ein starkes Eigenkulturleben entfalten.

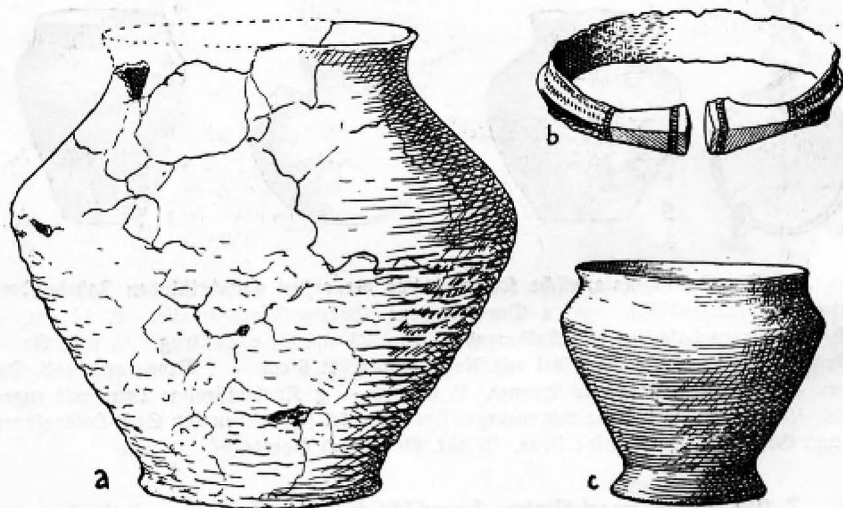


Abb. 29. Inster-Pregel-Kulturgruppe der ersten nachchristlichen Jahrhunderte (alt-preussisch-madrauisch). a Urne aus Althof, Kr. Insterburg, Grab 54. $\frac{1}{3}$ nat. Gr. — b Bronze-Armring aus Wengerin, Kr. Insterburg. $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — c Beigefäß aus Althof, Grab 31. $\frac{1}{3}$ nat. Gr. — Zeichnungen von W. Gronau.

Westmasureische Gruppe

4. Die westmasureische Gruppe erscheint am reichsten und kennzeichnendsten entwickelt im Kreise Sensburg und im Ostteil des Kreises Ortelburg, wo sich ihre Gräberfelder z. T. in erstaunlicher Dichtigkeit häufen. Sie hat anfangs starke Anregungen aus der samländischen und ostmasureischen Gruppe empfangen, entwickelt sich jedoch bald zu scharf ausgeprägter Eigenart. Kennzeichnend sind doppelteglige,

anfangs den ostmasurischen nahe verwandte Gefäße, die sich bald zu flaschenförmigen, meist hochhalsigen, vielfach mehrhörsigen Urnen weiterentwickeln, und winzig kleine Beigefäße. Nach den bisherigen Erfahrungen ist die westmasurische Gruppe die einzige, in der Körperbestattung nicht vorkommt. Wir kennen aus ihr bisher ausschließlich Urnengräber, die anfangs z. T. in kleinen Steinkisten, später meist in freier Erde stehen und gewöhnlich mit einem Merkstein gekennzeichnet sind. Die meisten Gräber sind sehr reich mit Beigaben, besonders eisernen Waffen und Geräten ausgestattet. Kennzeichnend westmasurische Eigenformen sind bestimmte Gewandnadeln, Anhänger, Fibeln (besonders Sprossenfibeln), Sporen, Knochentämme, Arm- und Fingerringe sowie Gürtelschließen und -Beschlüge und dergleichen mehr. Gegen Ende der Kaiserzeit treten in der westmasurischen Gruppe zahlreiche mit Glaschmelz („Emaillé“) verzierte Schmuckstücke (vermutlich südrussischer Herkunft) auf.

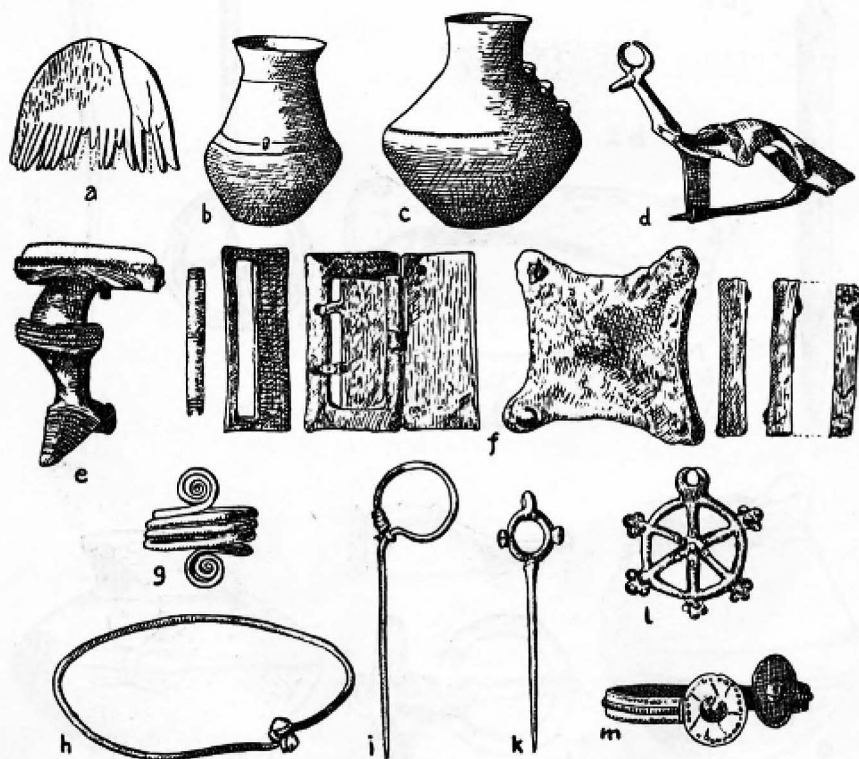


Abb. 30. Westmasurische (altpreussisch-galindische) Kulturgruppe der ersten nachchristlichen Jahrhunderte. — a Knochentamm. Größte Breite 5,5 cm. — b, c Urnen. $\frac{1}{10}$ nat. Gr. — d Fibel mit Tierkopf (Bronze). L. 9 cm. — e Sprossen-Fibel (Bronze). L. 6,5 cm. — f Riemenfessel, Schnalle und Gürtelbeschlüge. $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — g Fingerring aus Bronze. Dm. 2,3 cm. — h Halsring mit Knopfsenden (Bronze). Dm. 12 cm. — i, k Gewandnadeln aus Bronze. L. 10,5 und 9 cm. — l Radförmiger Anhänger aus Bronze. $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — m Bronze-Armband. Dm. 6,5 cm. — Nach Gaerte.

Ostmasurische
Gruppe

5. Die ostmasurische Gruppe umfaßt das ganze Gebiet östlich der masurischen Seenkette (die Kreise Lyck, Treuburg, Goldap) sowie den ganzen Nordteil des masurischen Tals (die Kreise Löben und Angerburg) und scheint an ihrer Nordgrenze bis in den Ostteil des Kreises Rastenburg und den Südteil des Kreises Darkehmen zu reichen. Vereinzelt ist sie auch östlich der deutschen Grenze in Polnisch-Litauen (in den Kreisen Augustów und Suwałki) nachgewiesen.

Die ostmasurische Gruppe zeichnet sich durch eine starke Bewahrung alt-tümlicher Wesenszüge aus: der „strukturlose“ Steinerbehügel der vorchristlichen

Abb. 31 b



Abb. 31. Ostmasurische (altpreussisch-litauische) Kulturgruppe der ersten nachchristlichen Jahrhunderte. — a Zweischneidiges Schwert aus Eisen. L. 55 cm. — b₁, b₂ Schnitte durch ein ostmasurisches Steinhügelgrab (b₂ Querschnitt durch die Skelettgrabgrube). — c Eiserner Schmalgürt. L. 14 cm. — d Eiserner Gürtelhaken. L. 9,6 cm. — e Radförmiger Anhänger aus Bronze mit stabförmigem Träger. L. 11 cm. — f „Rollennadel.“ L. 10,5 cm. — g, h Tongefäße (Urnen). H. 24 und 27 cm. — i Kräftig profilierte Bronze-Fibel. L. 6,5 cm. — k Bronze-Gürtelschnalle mit langem Dorn. L. 5,5 cm. — Nach Engel und Gaerte.

Metallzeit (S. 86) lebt — oft zur linsenförmigen Steinpackung entartet — bis tief in die Kaiserzeit fort; nicht minder lange halten sich bronzezeitliche Schmucknadeln, latènezeitliche Fibeln und Gürtelhaken. Daneben fluten über das Mauerseegebiet wiederholt starke Wellen samländischer Einflüsse ins Land. Auf Flachgräberfeldern von samländischen Wesenszügen mit Körper- und Brandbestattung (meist Urnen in Brandschüttung) erscheint eine Tonware, die lange Zeit hindurch altertümliche, latène- und frühkaiserzeitliche Gefäßformen des Samlands bewahrt und sich dann zu bauchigen Urnen mit kurzem, scharf abgesetztem Halse wandelt, die schließlich (gegen Ende dieses Zeitabschnittes) von entarteten samländischen „Eimerurnen“ abgelöst werden. Abb. 31 f, d, i

Auch die (meist spärlichen) Beigaben zeigen vielfach samländische Züge; daneben lassen sich Einflüsse aus dem Gebiete der östlich benachbarten ostbaltischen Hügelgräberkultur nachweisen (so z. B. in Form der Schmalart, gewisser Gürtelbeschläge, Armringe und der Halsringe mit Kolbenenden). Kennzeichnende Eigenformen sind gewisse Gewandnadeln, radförmige Anhänger mit stabförmigen, gedrehten Tragegliedern, Gürtelschnallen, Kurzschwerter, Fingerspiralen und gewisse Fibeln. Abb. 31 g, h
Gegen Ende der Kaiserzeit tritt im westlichen Randgebiete vielfach ein Einschlag aus der benachbarten westmasurischen Gruppe hervor. Eine Eigentümlichkeit der ostmasurischen Gruppe bilden auch die sogenannten Familiengräber, in denen oft zahlreiche Urnen unter einer gemeinsamen Steinpackung vergesellschaftet sind. Eigentümlicherweise scheinen gewisse Züge in der Tonware und den Metallbeigaben auf unmittelbare Beeinflussung aus dem germanischen Weichselmündungsgebiet hinzudeuten. Abb. 31 c Abb. 31 e, f Abb. 31 k, a, i

Gegenüber allen bisher behandelten Untergruppen weist die

6. Memelkultur sowohl hinsichtlich ihrer Bestattungsformen wie ihrer Tonware und Beigaben so starke ostbaltische Einschläge auf, daß man ihr eine Mittelstellung zwischen den west- und ostbaltischen Kulturen einräumen muß. Die in ihr hervortretende eigentümliche Mischung ost- und westbaltischer Wesenszüge erklärt sich zwanglos aus ihrem Verbreitungsgebiet: es umfaßt das ganze Küstenland von der unteren Memel (einschließlich der Tilsiter Höhe) bis nach Kurland hinauf und die an das Memelgebiet grenzenden Teile Westlitauens. Memel-Gruppe

Ostbaltisch ist in den Wesenszügen der Memelkultur die in ihr ausschließlich vertretene Bestattungsform des Körpergrabes, westbaltisch dagegen die Grabform: die Beisetzung der Toten auf großen Flachgräberfeldern in etwa einem Meter tiefen Erdgrüften, die nur gelegentlich mit leichten Steinpackungen oder Steinsetzungen oder durch flache Hügelchen gekennzeichnet sind. Der Formenschatz der Memelkultur ist aus teils ost- teils westbaltischen Formen gemischt. Während die Schmucknadeln vorwiegend ostbaltische Züge zeigen, ist der Reichtum an Fibeln ein westbaltisches Merkmal. Kennzeichnend memelländisch ist die Vorliebe für reichen, oft zierlich durchbrochenen Hals- und Brusttettenschmuck; ferner mit Bronze buckeln besetzte Kopfhäuben. Zu den auffälligsten Eigenformen zählen bestimmte Armringe und die memelländischen Sprossenfibeln. Auch hinsichtlich der Tonware tritt die Mittelstellung der Memelkultur deutlich hervor: wir kennen aus ihr nur kleine becherförmige Beigefäße („Miniatürkera“), die allerdings nicht selten weichselländischen Gefäßformen nachgebildet sind. Abb. 32 a
Abb. 32 b, i
Abb. 32 c
Abb. 32 c, d
Abb. 32 f
Abb. 32 g, h

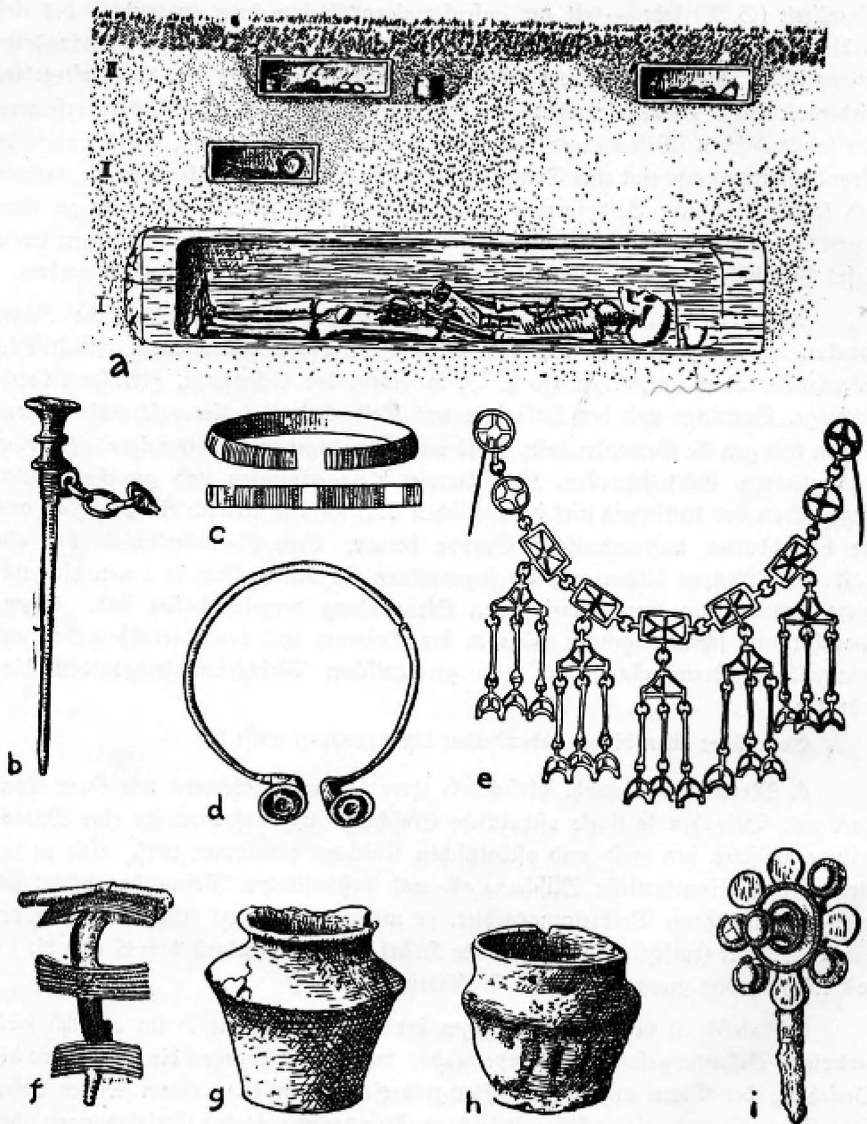


Abb. 32. Memelländische (altpreussisch-schaulauische und litauische) Kulturgruppe der ersten nachchristlichen Jahrhunderte. — a Vereinfachtes und wiederhergestelltes Profil durch das Gräberfeld von Linkuhnen, Kr. Niederung. I Unteres Stockwerk: Skelettgräberschicht (Stufe B bis E). II Mittleres Stockwerk: Schicht der älteren Brandgräber (Stufe F). III Oberes Stockwerk: Schicht der jüngeren Brandgräber (Stufen G und H). — b Ostbaltische Gewandnadel mit Scheibentopf (Bronze). L. 14 cm. — c Bronze-Armring. Dm. 6 cm. — d Bronze-Halsring mit „Pferdehufenden“. Dm. 14 cm. — e Durchbrochenes Bronzegehänge (Hals- und Brustschmuck). $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — f Memelländische Sprossenfibel (Bronze). L. 6,5 cm. — g, h Tonbecher (Beigefäße). H. 7 und 6 cm. — i Bronze-Nadel mit Rosettenkopf. Dm. des Kopfes 3,5 cm. — Nach Engel und Gaerte.

Innerhalb der Memelkultur lassen sich zwei (nicht scharf voneinander gesonderte) Teilgebiete unterscheiden, von denen das südliche (die Tilsiter Höhe und die Gegend um Heydekrug) einen stärker westbaltischen, das nördliche (die Gegend um Memel und Südwestturland) einen stärker ostbaltischen Einschlag aufweist.

Völkische Ausdeutung der Kulturgruppen.

Wie ersichtlich, lassen sich im westbaltischen Kulturkreis eine Reihe von Kulturuntergruppen recht deutlich gegeneinander abgrenzen. Diese Kulturgruppen lassen sich siedlungs- und kulturstetig in den gleichen Landschaftsräumen bis in die frühgeschichtliche Zeit hinein weiter verfolgen (vgl. Atlas-Karten 10 bis 12); ihre Verbreitungsgebiete decken sich im wesentlichen mit den Landschaftsräumen, welche die geschichtlich bezeugten Preußenstämme bewohnten; ferner werden zwei dieser Stämme (Galinder und Sudauer) durch den antiken Geographen Ptolemaios schon um 150 n. Chr. — also bereits für die Ältere Kaiserzeit — bezeugt, und auf der nach seinen Angaben gefertigten Karte erscheinen sie östlich der Gythones (Goten) im heutigen Süddeile Ostpreußens (den sie noch zu Beginn der Ordenszeit bewohnten). Ziehen wir das alles in Betracht, dann ist es wohl mehr als nur eine Vermutung, wenn wir geneigt sind, die Träger der kaiserzeitlichen Kulturgruppen des westbaltischen Kreises als die Vorläufer der ordenszeitlichen Hauptstämme des Preußenvolkes anzusprechen. Es sind somit gleichzusetzen:

die samländisch-natangische Gruppe den Samländern-Natangern,
die westmasurische Gruppe den Galindern,
die ostmasurische Gruppe den Sudauern,
die Memelgruppe in ihrem Süddeile den Schalauern, in ihrem Nordteile den Kuren.

Auch die Entsprechung zwischen
Inster-Pregelgruppe und Nadrauern,
Bartener Gruppe und Bartenern

liegt natürlich auf der Hand, obwohl uns hier die bisher vorliegenden unzureichenden Zeugnisse (deren geringe Beweiskraft auf ungenügender Durchforschung dieser Gebiete und dem Mangel an planmäßigen Untersuchungen geschlossener Gräberfelder beruht) vorläufig noch zur Vorsicht mahnen.

Als besonders eindrucksvolles Zeugnis für die Richtigkeit dieser Anschauungen betrachten wir die schon mehrfach erwähnte unterbrechungs- und lückenlose Belegung der großen nachchristlichen Friedhöfe von der Zeitwende bis in die Ordenszeit. Sie tritt besonders häufig und deutlich auf den großen samländischen und memelländischen Flachgräberfeldern hervor, ist aber auch für die übrigen Gebiete teils mehr, teils weniger häufig festgestellt. Auch die Tatsache, daß gelegentlich der Nachweis der Siedlungstetigkeit durch Fundlücken oder durch die Beigabenarmut bestimmter Zeitabschnitte (z. B. des jüngsten heidnischen Zeitalters in Masuren) erschwert wird, kann die überwältigende Beweiskraft der vorgetragenen Anschauungen nicht erschüttern. Schwieriger ist im einzelnen der Nachweis der Verbindungen mit der vorchristlichen Metallzeit.

Verhältnismäßig leicht ist er bei der samländisch-natangischen Gruppe zu erbringen, aus der wir mehrere Gräberfelder kennen, die von der Bronzezeit bis in

Völkische Ausdeutung

Zeigtarte 32

Zeigtarten 24, 32

Siedlungstetigkeit

Verbindungen mit
der vorchristlichen
Metallzeit

die nachchristliche Metallzeit fortlaufend mit Bestattungen belegt worden sind (z. B. Sanditten, Kr. Wehlau; Schneckenberg bei Balga, Kr. Heiligenbeil). Auch durch das Fortleben bronzezeitlicher Grabformen (Hügelgräber, Steintränze usw.) und latènezeitlicher Tonware auf kaiserzeitlichen Gräberfeldern ist die Kulturstetigkeit gesichert. Schwieriger sind solche Verbindungen in den masurischen Gruppen zu ermitteln. Für beide läßt sich der Nachweis fortlaufend belegter Bestattungsplätze vorläufig nicht erbringen; für die ostmasurische ist aber wenigstens eine Siedlungstetigkeit (im gleichen Wohnraume) und Kulturstetigkeit (durch das Fortleben bronzezeitlicher Steinhügelgräber bis in die Kaiserzeit) wahrscheinlich zu machen. In der westmasurischen Gruppe ist zwar der Übergang zwischen vorchristlicher Hügelgrab- und nachchristlicher Flachgräberfelderkultur neuerdings auf dem Gräberfeld von Tillwalde (Kr. Rosenberg) überzeugend erschlossen (vgl. S. 126). Doch hat sich ihr Verbreitungsgebiet im Vergleich mit der vorchristlichen Metallzeit (vgl. Atlas-Karten 5 bis 7) nicht unerheblich nach Osten zu verschoben. Gegenüber dem weiten Gebiet, das sie vor der Zeitwende einnahm, erscheint sie jetzt eng zusammengedrängt auf einen kleinen Siedlungsraum inmitten der masurischen Seenkette, auf dem allerdings (im Kreise Sensburg) die Bestattungsplätze ungemein dicht nebeneinander liegen, während vorchristliche Hügelgräber im gleichen Gebiet fast ganz zu fehlen scheinen, dafür aber im westlich benachbarten Ermlande um so häufiger sind. Es ließe sich denken, daß diese Zusammenballung und Verschiebung ihres Siedlungsraumes durch das unmittelbar nach der Zeitwende einsetzende Vordringen der Ostgermanen in das ehemalige Siedlungsgebiet der westmasurischen Gruppe im südlichen Ermland verursacht worden ist. Ein handgreifliches Zeugnis für diesen Vorgang bieten die neuerdings bei Thyrau, Kr. Osterode, auf dem Steinpflaster altbaltischer Hügelgräber beobachteten ostgermanischen „Nachbestattungen“.

Germanen und
Aistier

Auch im Norden hat die westmasurische Kultur ein nicht unbeträchtliches Gebiet an die nach Süden zu vordringende samländisch-natangische Kultur verloren: hier allerdings wohl auf dem Wege fortschreitender friedlicher Kulturburchdringung. Sehr scharf waren ja hier die Grenzen zwischen beiden Gruppen schon in der vorchristlichen Metallzeit nicht gewesen. Für die Memelgruppe fehlt bisher jede Möglichkeit, die kaiserzeitliche Kultur in die vorchristliche Metallzeit zurückzuverfolgen. Nur vereinzelte Schmuckformen (wie die Halsringe mit Pferdehuf- und Kolbenenden) stellen die Verbindung zwischen beiden Zeiträumen her und warnen davor, hier auf Grund von Fundlücken einen bis jetzt durch nichts gerechtfertigten Bevölkerungswechsel um die Zeitwende anzunehmen.

Man könnte auch daran denken, die unmittelbar nach der Zeitwende einsetzende Überflutung Innerostpreußens mit samländisch-natangischem Kulturgut mit einer Einwanderung samländisch-natangischer Siedler in die übrigen Gebiete, besonders nach Masuren, in Zusammenhang zu bringen. Und es wäre dann naheliegend, in dieser Erscheinung die endgültige „Verpreußung“ der vorher „nichtpreussischen“ Südgruppen zu sehen (vgl. Text zu Karte 4). Demgegenüber ist aber festzustellen, daß wir im masurischen Gebiet wohl einen starken samländisch-natangischen Kultureinfluß, nirgends aber rein samländisch-natangische Gräber feststellen können. Es gilt hier das gleiche wie für die früher so oft erörterte „germanische“ Einwanderung nach Innerostpreußen. Bei schärferem Zusehen erweist sich, daß trotz enger Kulturverbindungen

und starker Beeinflussung von Seiten der ostgermanischen bzw. samländisch-natangischen Kultur im einzelnen zwischen den verschiedenen Kulturgruppen so deutliche Unterschiede im Totenkult wie Formenschatz bestehen, daß sie durchaus gegen eine fremdstämmige Einwanderung oder Übersiedlung der westbaltischen Gruppen sprechen. Wir glauben, auf Grund des vorgelegten Stoffes mit gutem Rechte die schon eingangs gekennzeichnete Auffassung vertreten zu dürfen, die in den Trägern des westbaltischen Kulturkreises die Vorfahren der Alt-Preußen, die „Alstier“ des Tacitus sieht. Dabei ist freilich zu bedenken, daß es auf Grund der Angaben des Tacitus (Germania cap. 45) völlig unklar ist, in welchem Umfange er den Begriff „Alstier“ gebraucht hat. Es ist nicht zu bezweifeln, daß er darunter die Bevölkerung des Samlands und vielleicht auch des Memelgebietes (die „Bernsteinsammler“!) versteht, bleibt jedoch zweifelhaft, ob er auch die übrigen Preußenstämme oder sogar die ganze „Baltische Völkergruppe“ damit bezeichnen will. Jordanes und Einhard verstehen darunter ganz allgemein die ostbaltischen Küstenstämme östlich der Weichsel. Noch zu Zeiten Wulfstans werden die Einwohner des Frischen Haffes als „Alsten“ bezeichnet; und noch in geschichtlicher Zeit nennen die Litauer — genau wie Wulfstan — das Frische Haff das „Alsten- Meer“. Es bleibt aber ungewiß, ob unter dem Namen „Alsten“ auch die binnenländischen Stämme der baltischen Völker verstanden wurden. Daß der Name „Esten“ heute an einem finno-ugrischen Stamme haften geblieben ist, zeigt, daß man wenigstens zeitweilig, ohne besondere völkische Unterschiede zu machen, den Namen auf alle Küstenbewohner Ostpreußens und des Ostbaltikums anwendete. Dementsprechend wird in der Fachwissenschaft der Begriff „Alstier“ in sehr verschiedener Weise angewandt: einige Forscher verstehen darunter nur die Samländer-Natanger, andere alle Preußenstämme, wieder andere (wie z. B. der litauische Sprachforscher Buga) die ganze Baltische (bei Buga „Alstische“) Völkergruppe.

Der Begriff „Alstier“

Aber die lebhaften und weitreichenden Kulturbeziehungen Nordostdeutschlands zur „Kaiserzeit“ (1. bis 4. Jahrhundert) ist schon wiederholt gesprochen worden; es wird auch anlässlich der Handelsverbindungen noch einmal darauf zurückzukommen sein (vgl. Atlas-Karte 9 und Tergkarte 25). Auch die Verhältnisse in den Nachbargebieten Westpreußens sind bereits kurz gestreift worden (S. 131 f.). Es muß aber noch darauf hingewiesen werden, daß die unmittelbar an Ostpreußen angrenzenden Nachbargebiete sowohl in Litauen wie in Polen so gut wie unerforscht sind. Daß die preußischen Stämme damals auch über die alte Grenze von 1410 (die heutige Reichsgrenze) in die polnischen und litauischen Nachbargebiete hineingereicht haben dürften, ist auf Grund der Fundverteilung in den ostpreußischen Grenzgebieten anzunehmen; aber nur für das Suwalki-Gebiet ist es in vereinzelt Fällen bereits festgestellt. Und aus den Untersuchungen von W. Nagevičius ist zu entnehmen, daß auch die Memelgruppe noch im westlitauischen Nachbargebiet des Memellandes verbreitet war²⁸⁾. Wo aber hier im einzelnen die Grenzen gegen die ostbaltische Hügelgrabkultur, wo in Nordpolen die Grenze gegen den ostgermanischen Kreis liegt, können erst künftige Untersuchungen erhellen. Die Fundverteilung im benachbarten Polen läßt allerdings darauf schließen, daß das ostgermanische Gebiet sich — wie schon in der

Kulturbeziehungen und Nachbargebiete

Tergkarte 23

²⁸⁾ Durch ein Versehen unseres Zeichners sind die bisher bekanntgewordenen westlitauischen Fundplätze auf den Karten 8 und 10—12 nicht eingetragen worden. Vgl. die Zusammenstellung bei Engel, Einführung in die vorgeschichtliche Kultur des Memellandes (Memel 1931), S. 83, Anm. 24).

Spätlatènezeit — von Süden her verhältnismäßig nahe an die heutige ostpreussische Grenze herangeschoben hat.

Rassische Zugehörigkeit

Infolge der während der Jüngerer Bronze- und vorchristlichen Eisenzeit ausschließlich ausgeübten Brandbestattung fehlen aus unserem Gebiete zu anthropologischen Untersuchungen geeignete Skelettreste aus dem Zeitraum des ganzen letzten Jahrtausends v. Ztr.²⁹⁾ Erst mit dem Wiederaufleben der Körperbestattung zu Beginn der „Römischen Kaiserzeit“ sind von neuem die Vorbedingungen zur Gewinnung eines für rassische Untersuchungen brauchbaren Fundstoffes gegeben. Leider sind jedoch in den „kaiserzeitlichen“ Körpergräbern die Skelettreste meist so spurlos vergangen, daß gewöhnlich nicht einmal Spuren von Knochenresten erhalten geblieben sind, oder doch nur in unmittelbarer Nähe der Metallbeigaben winzige Bruchstücke gefunden werden, die zu Schlüssen auf die rassische Wesensart der Bestatteten nicht ausreichen. In den leichten Sandböden, die mit besonderer Vorliebe als Bestattungsplätze ausgewählt wurden, vergehen menschliche Knochen überaus schnell; und nur dann, wenn die Gräber zufällig in kalkführende Brandschichten eingetieft wurden, sind die Skelette besser erhalten geblieben.

So ist der Bestand an körperlichen Resten der kaiserzeitlichen Bevölkerung unseres Gebietes überaus gering; und die wenigen (etwa 30) wohl erhaltenen Skelette und Schädel aus diesem Zeitraum haben noch keine planmäßige Untersuchung mit Hilfe neuzeitlicher Forschungsweisen erfahren. Immerhin läßt das wenige, was bisher an Veröffentlichungen vorliegt (siehe Lit.-Verz. S. 225 f.) darauf schließen, daß sowohl der ostgermanische wie die altpreussische Bevölkerung Nordostdeutschlands vorwiegend nordrassisch gewesen ist, wenngleich — wie schon in der Älteren Bronzezeit — ein geringer Einschlag einer kurzköpfigen Rasse bemerkbar wird. Nach den von Winkel zusammengestellten Messungen an kaiserzeitlichen Schädeln waren von den 28 untersuchten Schädeln Ostpreußens (einschl. seines gotischen Westteiles)

75% lang- und mittellangköpfig,

18% rund-, und

7% kurzköpfig.

Seit dem Ende der „Römischen Kaiserzeit“ werden im größten Teil des nordost-deutschen Siedlungsraumes die Toten wieder ausnahmslos eingeäschert. Nur im Gebiet der Memelkultur hält sich der Brauch der Körperbestattung bis in den Beginn des jüngsten heidnischen Zeitalters. Doch sind auch hier die Knochenteile in den leichten Sandböden fast durchweg vergangen; und das einzige uns bisher bekanntgewordene, besser erhaltene völkerwanderungszeitliche Skelett (aus Linkuhnen, Kreis Niederung) hat noch keine planmäßige Bearbeitung erfahren.

Schrifttum zur „Römischen Kaiserzeit“.

Schrifttum

Almgren, O. Studien über Nordeuropäische Fibelformen. 2. Aufl. Mannus-Bibl. Nr. 32, Leipzig 1923.

Verf., [Besprechung von E. Blume: Die germanischen Stämme usw.] Mannus 8, S. 287 ff.

Verf., Zur Rugierfrage. Mannus 10, S. 1 ff.

²⁹⁾ Das Verfahren, aus den Leichenbrandresten Schlüsse auf die rassische Wesensart der Verbrannten zu ziehen, ist noch wenig ausgebildet und auf den ost- und westpreussischen Fundstoff bisher nicht angewandt worden.

- Almgren, O. und Nerman, B. Die ältere Eisenzeit Gotlands. I. II. Stockholm 1914 und 1923.
- Anger, S. Das Gräberfeld von Rondsén, Kr. Graudenz. Graudenz 1890.
- Derf., Das gemischte Gräberfeld auf dem Neustädter Feld bei Elbing. Ztschr. f. Ethnol. 1880, S. 105 ff.
- Blume, E. Die ostgermanische Kultur zur römischen Kaiserzeit. Mannus 4, S. 138 f.
- Derf., Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur Römischen Kaiserzeit. I und II. Mannus-Bibl. 8 und 14, Würzburg 1912 u. 1915.
- Ebert, M. Zur Geschichte der Fibel mit umgeschlagenem Fuß. Präh. Ztschr. 3, S. 232 ff. +
- Derf., Castrum Weßlige, Tolkemita, Truso. Elbinger Jahrb. 5/6, S. 117 ff.
- Engel, C. Das Gräberfeld von Sanditten. Prussia 29, S. 47 ff.
- Derf., Das Gotenreich in Ostpreußen. „Die Umschau“ 1932, S. 686 ff.
- Derf., Die ostmasurischen Hügelgräber bei Reuschendorf, Kr. Lyck. Mannus 24, S. 478 ff.
- Derf., Ein vandalisches Gräberfeld bei Bartkengut (Kr. Neidenburg). Ostpreußen 1, S. 44 ff.
- Derf., Das gotische Gräberfeld von Thomareinen, Kr. Osterode. Ebendort S. 94 ff.
- Derf., Die kaiserzeitlichen Kulturgruppen zwischen Weichsel und finnischem Meerbusen und ihr Verhältnis zueinander. Prussia 30, I, S. 261 ff.
- Friesen, O. v. Rökstenen. Stockholm 1920 (über die Herkunft der Goten).
- Fromm, B. Die Goten im Kreise Allenstein. Unsere Heimat 1932, Nr. 24, S. 281 ff.
- Gaerte, W. Die Ostgrenze der gotischen Weichselmündungskultur in der römischen Kaiserzeit. Mannus 24, S. 561 ff.
- Derf., Skelettgräber zwischen Weichsel und Memel aus der römischen Kaiserzeit. Zur ostpreussischen Gotenfrage. Mannus, Erg.-Bd. 6, S. 45 ff.
- Derf., Das germanische Reitergrab von Gr. Bestendorf, Kr. Mohrungen. Prussia 26, S. 310 ff.
- Derf., Eine Siedlung mit Pfostenhäusern aus Römischer Kaiserzeit bei Alt-Bodschwingen, Kr. Goldap. Prussia 26, S. 317 ff.
- Hadman, A. Die ältere Eisenzeit in Finnland. Helsingfors 1904.
- Hennig, R. Die früheste Kunde der Römer vom östlichen Deutschland. Forschungen zur brandenburgischen Gesch. 46, S. 353 ff.
- Heym, Herb. Gotengräber bei Marienburg, Westpr. „Ostpreußen“ Jhrg. 2, S. 2, 1936.
- Heym, W. Ein Beitrag zum Hausbau während der römischen Kaiserzeit im Gebiet der unteren Weichsel. Prussia 29, S. 174 ff.
- Hollad, E., und Peiser, F. Das Gräberfeld von Moythienen. Königsberg 1904.
- Jacobson, F. Ein zerstörtes kaiserzeitliches Gräberfeld bei Wölitz, Kr. Elbing. Elbinger Jahrb. 5/6, S. 123 ff.
- Jahn, M. Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit usw. Mannus-Bibl. Nr. 16, Würzburg 1916.
- Derf., Der Reitersporn, seine Entstehung und früheste Entwicklung. Mannus-Bibl. 21, Leipzig 1921.
- Jamka, R. [Die Eingliederung der Terra-sigillata-Gefäße im Gebiet des heutigen und früheren Polens]. Przegl. arch. IV, S. 181 ff.
- Januhn, S. Gürtelgarnituren der älteren römischen Kaiserzeit im Samlande. Prussia 30, I, S. 166 ff.
- Derf., Zur Besiedlung des Samlandes in der Römischen Kaiserzeit. Ebendort S. 202 ff.
- Derf., Die Bevölkerung Ostpreußens in den ersten beiden Jahrhunderten unserer Zeitrechnung. Ostdeutsche Monatshefte XII (1932/33), S. 729 ff.
- Raphahn, D. Das Skelettgrab von Selnowo, Kr. Graudenz, Westpr. Mannus 6, S. 212 ff.
- Karpińska, A. Sur les nouvelles fouilles de l'époque romaine faites à Inowracław (Grande Pologne). Rev. Anthropol. 43, 1933.
- Remke, H., Das Gräberfeld von Bartlickshof. Schriften der Physik.-ökon. Ges. Königsberg 41, S. 108 ff.

- Rossinna, G. Verzierte Lanzenspitzen als Kennzeichen der Ostgermanen. *3tschr. f. Ethnol.* 1905, S. 369 ff.
- Derf., Die germanische Kultur im 1. nachchristlichen Jahrtausend. *Mannus-Bibl.* Nr. 50, 1930.
- Derf., Die Karte der germanischen Funde in der frühen Kaiserzeit. *Mannus* 25, S. 1 ff.
- Derf., Das Reitergrab von Kommerau in Westpreußen und die germanischen Trinkhörner, Spielsteine und goldenen Schlangenkopfarmringe. *Mannus* 14, S. 111 ff.
- Kostrzewski, J. Kurhany i kregi kamienne w Odrach w pow. Chojnickim na Pomorzu. *Poznań* 1928 [vergl. deutsches Referat: Ostland-Berichte (Danzig) Jahrg. 2, Nr. 5].
- La Baume, W. Ausgrabungen bei Praust, Kr. Danziger Höhe. *Blätter f. deutsche Vorgesch.* H. 4, S. 1 ff.
- Derf., Die Goten in Ostdeutschland. *Ostb. Monatsb.* 1, 1920, S. 241 ff.
- Derf., Zwei germanische Grabfunde aus Rondslen, Kr. Graudenz. *Mannus*, Erg.-Bd. 6, S. 39 ff.
- Derf., Germanische Gräberfunde bei Oliva. *Mitt. d. Westpr. Gesch.-Ver.* 32, H. 1.
- Derf., Die Hügelgräber mit Steinkreisen bei Odrp. *Ebenort* 35, S. 53 ff.
- Much, R. Germanische Stämme in Ostdeutschland im klassischen Altertum. In: *Der ostdeutsche Volksboden*, herausgeg. von W. Volz, Breslau 1926 (S. 101 ff.).
- Müller, R. Zur Frage der astronomischen Bedeutung der Steinsetzungen von Odrp. *Mannus* 26, S. 289 ff. (vergl. auch: *Forsch. u. Fortschr.* 11, S. 174 ff.).
- Nerman, B. Goternas äldsta hem. *Fornvännen* 1923, S. 165 ff.
- Derf., Die Herkunft und die frühesten Auswanderungen der Germanen. *Kgl. Vitterh. Hist. och Antikv. Akad. Handl.* 34, 5, 1924.
- Peiser, F. Das Gräberfeld von Pajki. *Königsberg* 1916.
- Petersen, E. Spätkaiserzeitlicher Grabfund mit verzierter Lanzenspitze aus Polen. *Mannus* 21, S. 284 ff.
- + Schmiedehelm, M. Beiträge zur sogen. gotischen Frage im Baltikum. *Sitz.-Ber. d. Gelehrten Estn. Ges.* Dorpat 1922, S. 75 ff.
- Dief., Über die Beziehungen zwischen dem Weichselgebiet und Estland zur Römischen Eisenzeit. *Congressus sec. (Riga)* 1930, S. 395 ff.
- Schmidt, A. Das Gräberfeld von Warmhof bei Mewe. *Zeitschr. f. Ethnol.* 1902.
- Tischler, D. Ostpreussische Gräberfelder. III. *Schriften d. Phys.-M.-Ges. Königsberg* 19, S. 154 ff.
- Derf., im *Korrespondenzblatt der deutschen anthropol. Ges.* 1880, S. 81 ff. (Gräberfeld von Dollkeim, Kr. Fischhausen).
- Vasmer, M. Germanisches aus Ostpreußen. *3tschr. f. slaw. Phil.* Bd. 7, S. 305 ff.
- Derf., Burgunderspuren in Ostdeutschland. *Forschungen und Fortschritte* IX (1933), S. 210 und *Altischlesische Blätter* 1934, S. 46 f.
- Voigtmann, R. Die Grabung des Marienburger Museums auf dem Gräberfeld „Seidnische Preußen“. *Nachr.-Bl. f. deutsche Vorzeit* 6, S. 18 ff.

III. Römische Münzen und Römische Einfuhrwaren.

Germanisch-
römische Handels-
beziehungen

Zwischen dem römischen Weltreiche und den Ländern nördlich der Alpen bestand ein sehr ausgedehnter und lebhafter Handel, in dessen Verlauf sowohl aus Italien wie auch aus den römischen Provinzen Erzeugnisse südlichen Kunstgewerbes nach Germanien gelangten; so vor allem Metallgefäße, Metallgerät, Tongefäße (Terra sigillata), Glasgefäße und Glasperlen, kleine Standbilder aus Bronze oder Ton und manches andere. Außerdem sind römische Münzen in großer Zahl in Germanien im Umlauf gewesen. Unter den Dingen, die der Norden an die südlichen Länder abgab, hat sicherlich der Bernstein eine erhebliche Rolle gespielt (vgl. S. 131 f.),



Abb. 33. Römische Einfuhrwaren der ersten nachchristlichen Jahrhunderte, gefunden in Ost- und Westpreußen. — a Bronzeessel (Eimer mit gewellter Wandung). H. 16 cm. — b Römische Scheibenfibel (Bronze mit Emailleinsagen). Dm. 4 cm. — c Glasbecher mit Fadenschmelzauflagen. H. 10 cm. — d Römische Fibel. L. 5 cm. — e Spielstein (zu einem Brettspiel) aus Speckstein. $\frac{2}{3}$ nat. Gr. — f Terra-sigillata-Napf. H. 16 cm. — g Bronze-Schöpfstelle. $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — Nach Gaerte und Festschrift des Danziger Museums 1905.

da dieses fossile Harz, das zu Amuletten und Schmucksachen sehr begehrt war, nirgends in solchen Mengen vorkommt als am Ufer der Ostsee und Nordsee. Jedoch kann der Bernstein unmöglich die einzige Gegengabe des Nordens gewesen sein; andere Tauschgegenstände sind vor allem Vieh, Felle, Honig, Wachs und vielleicht auch Sklaven gewesen.

Das häufige Vorkommen „Römischen Einfuhrsgutes“ in Germanien hat von jeher die Aufmerksamkeit der Forschung in besonderem Maße auf sich gezogen, nicht zuletzt aus dem Bestreben heraus, näheres über den germanischen Handel und Verkehr in der „Römischen Kaiserzeit“ und vor allem über die Handelsstraßen ausfindig zu machen. Die „Bernsteinstraßen“ spielen bei der Behandlung dieser Fragen eine besondere Rolle.

Wir haben daher auch für Nordostdeutschland einen Versuch gemacht, die Fundstellen solcher fremden Einfuhrstücke zu kartieren, wobei der besseren Übersicht

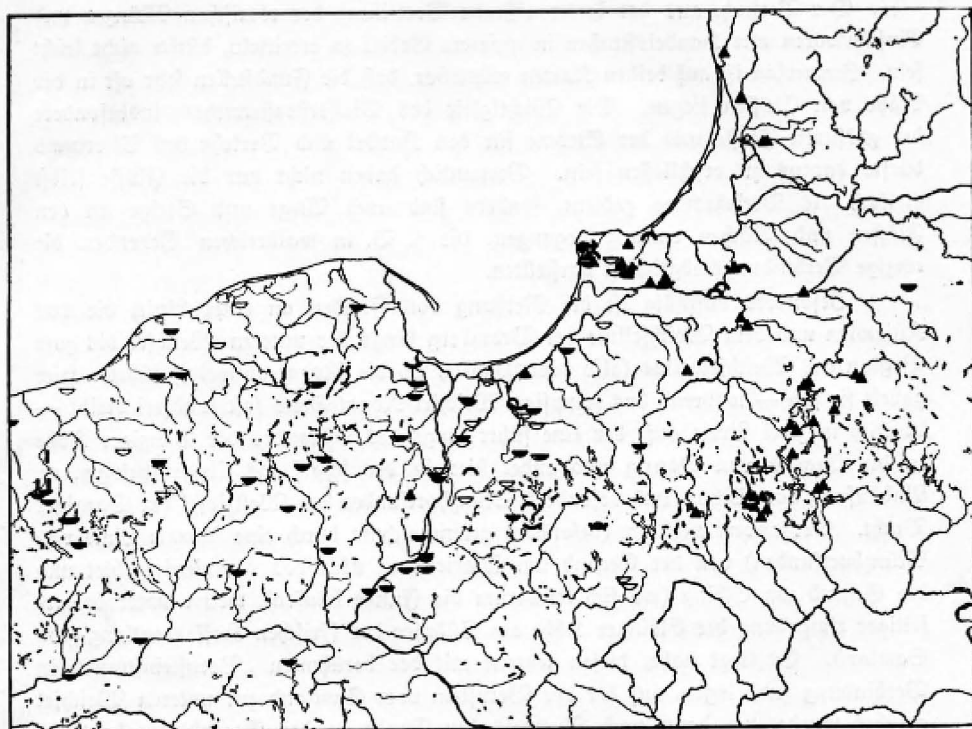
wegen die Münzen (Atlas-Karte 9) von den sonstigen Einfuhrgütern (Textkarte 25) getrennt behandelt wurden.

Verbreitung der
Römischen Münz-
funde

Auf unserer Atlas-Karte 9 sind allerdings die Münzfunde eines recht langen Zeitabschnittes — nämlich der ersten 5 Jahrhunderte nach der Zeitwende — geschlossen aufgetragen. Diese Zusammenfassung empfahl sich jedoch umso mehr, als wesentliche Unterschiede hinsichtlich der Verteilung der Münzfunde in den einzelnen Jahrhunderten nur in sehr beschränktem Maße zu bestehen scheinen: und zwar hauptsächlich insofern, als während der ersten Jahrhunderte nach der Zeitwende das Weichselgebiet reicher an Münzfunden ist als Innerostpreußen, während sich vom 3. Jahrhundert ab dieses Verhältnis gerade ins Gegenteil verkehrt. Allein diese Tatsache läßt sich schon aus der unterschiedlich dichten Besiedlung beider Gebiete im älteren und jüngeren Abschnitt der Älteren Eisenzeit (vgl. S. 139 f.) als selbstverständlich erschließen. Die besonderen Verhältnisse des 5. Jahrhunderts sind außerdem aus Atlas-Karte 10 ersichtlich und dort noch einmal genauer erörtert worden (S. 166 f.). Zweifellos ist es aber durch die Zusammenstellung aller Münzfunde aus der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends n. Zttv. gelungen, die Haupthandelswege besonders deutlich zu veranschaulichen, wie es als Gegenprobe ein Vergleich mit der Karte des anderen römischen Einfuhrgutes (Textkarte 25) erkennen läßt.

Auf der Karte der Römischen Münzen (Atlas-Karte 9) ist zwischen Einzel- und Hortfunden unterschieden worden. Die Verteilung beider Fundgruppen in der Landschaft ist eine recht verschiedenartige: es heben sich einzelne Gebiete mit besonders starker Fundzahl aus der Karte heraus. Daß diese nicht allein auf die Tätigkeit besonders lebhaft arbeitender örtlicher Forschungsstellen (wie der Museen in Danzig, Elbing und Königsberg) zurückzuführen sind, geht aus der Gesamtverbreitung der Funde deutlich hervor.

Ein auffälliges Häufungsgebiet von Münzfunden ist das Tal der unteren Weichsel in seiner ganzen Länge und mit ziemlicher Breite; die Höhentäler westlich und östlich des Weichsel-Nogat-Deltas, an denen die ostgermanischen Siedlungen besonders dicht lagen (vgl. Atlas-Karten 7 und 8), treten dabei deutlich hervor. An der Weichselmündung bei Danzig liegen mehrere Fundorte von Münz-Hortfunden, was sicherlich nicht zufällig ist. Eine zweite stärkere Ansammlung von Fundstellen liegt in der Landschaft Rujawien im Norden der ehemaligen Provinz Posen; sie steht entweder mit dem besonders fruchtbaren Boden, der dort vorhanden ist, oder auch mit Salzquellen im Zusammenhang. Der stärksten Anhäufung von Münzfunden, darunter mehreren Münzhorten, begegnen wir im Samland, hier wohl sicherlich bedingt durch die bekannte Häufigkeit des Bernsteins an der Samlandküste, die ja noch heute die Hauptmenge des Bernsteins liefert. Recht beträchtlich ist auch die Zahl der Münzfunde in Masuren, wo ebenfalls neben Einzelfunden mehrere Hortfunde vorkommen; es ist vielleicht daran zu denken, daß eine aus Südosten kommende Handelsstraße, die längs des masurischen Tales zum Bernsteinlande hinführte, römische Münzen und andere Einfuhrstücke (siehe Textkarte 25) ins Land gebracht hat. Hierfür spricht außerdem die Tatsache, daß sich im gleichen Gebiet mehrfach provincialrömische Fibeln gefunden haben, die auch sonst in Ostpreußen vorkommen, während sie in Westpreußen, Pommern und Nordposen mit ganz wenigen Ausnahmen fehlen. Dies kann doch wohl nur durch verschiedene Handelsbeziehungen erklärt werden und spricht



Tegtkarte 25: Römische Einfuhrwaren in Nordostdeutschland
(mit Ausnahme der Münzfunde).

◐ Bronze- (oder Silber-) Gefäß ◑ Bronze-Glocke ○ Bronze-Spiegel ◒ Terra sigillata
 ■ Röm. Statuette ▲ Provinzialrömische Fibeln u. a. ◓ Glasgefäß + Röm. Waffe
 Vergl. dazu Atlas-Karte 9: Verbreitung der Römischen Münzen in Nordostdeutschland.

für die Annahme, daß Südostpreußen — im Gegensatz zu den westlich angrenzenden Gebieten — mit den südrussischen Ländern am Schwarzen Meer in unmittelbaren Beziehungen stand, wo die inzwischen angelangten Goten die Vermittler-Rolle im Handel zwischen Nord und Süd übernommen hatten.

Das Bild, das die Verteilung der römischen Einfuhrwaren (Tegtkarte 25) dar-
bietet, stimmt im wesentlichen mit dem der Verbreitung römischer Münzen überein;
sowohl das Land an der unteren Weichsel wie das Samland und Masuren fallen
hier wie dort durch Fundreichtum auf. Abweichend ist das Bild erstens in Rujawien,
wo sonderbarerweise nur ein Fund von Bronzegefäßen in derjenigen Gegend auf-
tritt, die besonders reich an Münzfunden ist (vgl. Atlas-Karte 9), und zweitens das
mittlere Pommern, wo (am Westrande unserer Karte) mehrere Funde von römischen
Statuetten und Bronzegefäßen zu verzeichnen sind. Im letztgenannten Fall haben
wir es wohl mit Ausläufern des Handels zum Gebiet der Odermündung hin zu tun,
der zweifellos sehr stark entwickelt gewesen ist.

Römische Einfuhr-
waren

Handelsstraßen

Der Versuch, aus der kartenmäßigen Verteilung der römischen Münzen und Einfuhrwaren alte Handelsstraßen in unserem Gebiet zu ermitteln, dürfte nicht leicht sein. Immerhin ist auf beiden Karten erkennbar, daß die Fundstellen sehr oft in der Nähe von Flüssen liegen. Die Wichtigkeit des Wasserstraßennetzes, insbesondere der größeren Flüsse und der Ströme für den Handel und Verkehr des Altertums dürfte daraus zu erschließen sein. Vermutlich haben nicht nur die Flüsse selbst vielfach als Verkehrsweg gedient, sondern sind auch Wege und Steige an den Flüssen und Bächen entlang gegangen, die z. B. in walddreichen Gegenden die einzige Verbindungsmöglichkeit darstellten.

Besonders auffällig ist die Reihung von Funden an einer Linie, die von Rujawien und dem Weichseltinie bei Bromberg längs der unteren Weichsel bis zum Beginn des Weichseldeltas (also dem Punkte, wo die Nogat abzweigt) führt. Hier gabelt sie sich — während das sumpfige Weichsel-Nogat-Delta fast fundfrei bleibt — deutlich in zwei Arme auf: der eine führt längs des Ostrandes der Danziger Höhe in die Gegend von Danzig und endet hier in der scharf ins Auge springenden Anhäufung von Münz- und besonders Münzhortfunden am Westzipfel der Danziger Bucht. Der andere verläuft (besonders gekennzeichnet durch eine schmale Linie von Münzhortfunden) von der Gegend um Marienburg über das Draufenseegebiet und die Gegend um Elbing (wo sich wiederum die Funde häufen), weiter unter beiderseitiger Umgehung der Elbinger Höhe am Südufer des Frischen Haffes entlang zum Samland. Es liegt nahe, diesen letztern mit der berühmten „Bernsteinstraße“ in Verbindung zu bringen, auf der der Bernstein vom Samland zur unteren Weichsel geführt wurde, wo dann nach Ausweis der Funde in der Gegend der heutigen Städte Elbing und Marienburg (Gräberfelder auf dem Neustädter Feld bei Elbing und auf dem hohen Nogatufer bei Braunsvalde—Willenberg) bedeutende Umschlagplätze gelegen haben müssen. Daneben ist auch ein überseeischer Handel zwischen der Samlandküste und der Gegend um Danzig anzunehmen: umsomehr, als diese Verbindung ja schon seit der Älteren Bronzezeit bestand und in jedem neuen Kulturabschnitt bis zur Zeitwende immer wieder mit gleicher Eindringlichkeit hervortritt (vgl. Atlas-Karten 4 bis 7).

Die „Bernstein-
straße“

Nach Süden zu dürfte die Hauptstraße für den Römischen Bernsteinhandel vom Weichseltinie bei Bromberg quer durch Rujawien neheaufwärts in die Gegend von Breslau und von dort oderaufwärts durch die Oderberger Pforte und weiterhin das Marchtal abwärts zum römischen Carnuntum (dem heutigen Preßburg an der Donau abwärts von Wien) geführt haben. Die Fundanhäufungen längs der unteren Weichsel und in Rujawien sowie die riesigen spälatènezeitlichen Bernsteinspeicher von Breslau-Hartlieb lassen diese „Bernsteinstraße“ bereits deutlich im Fundstoff hervortreten.

Die Weichselstraße

Die auffällige Fundanhäufung in der Gegend von Danzig dürfte übrigens nicht ausschließlich auf den Verkehr mit dem Samland zurückzuführen sein. Zweifellos wurde von hier, dem angeblichen Landungsplatz der Goten bei ihrer Einwanderung nach Ostdeutschland, auch ein ziemlich lebhafter Schiffsverkehr mit Mittel- und Südschweden, der Urheimat der Goten, unterhalten, wie aus den engen Kulturbeziehungen zwischen beiden Gebieten (vgl. S. 132) ersichtlich ist. Und nicht minder dürfen wir auf einen lebhaften überseeischen Verkehr mit dem *Wemelgebiete*

schließen, wo am Unterlauf der Memel und besonders im Nordzipfel des Memelgebietes zwei deutliche Fundanhäufungen hervortreten. Erst sie erklären die merkwürdigen weichselländischen Einschläge, denen wir in der Memelkultur (übrigens auch in Westfalen) gelegentlich begegnen. Daß darüber hinaus lebhaftere Fernhandelsbeziehungen auch mit der estländischen Küste (vgl. Schmiedehelm, Congressus secundus) und zwischen dieser und Südwestfinnland (vgl. Hackmann, Die Ältere Eisenzeit in Finnland) bestanden haben, mag hier nur beiläufig erwähnt werden (vgl. S. 134).

In Masuren lassen sich — abgesehen von dem schon oben erwähnten Handelswege längs des masurischen Tales — zwei unmittelbar benachbarte, z. T. ineinander übergehende (namentlich auf Textkarte 25 hervortretende) Fundanhäufungen unterscheiden: die eine liegt im Kerngebiet der galindischen Kultur (Kreis Sensburg), die andere nordöstlich davon in dem damals (vgl. Atlas-Karte 8) besonders dicht besiedelten Mauerseebecken (Kreis Angerburg), das die Eingangspforte vom Samland zum sudauischen Südosten des Landes bildete. Nicht ganz so deutlich kommen auf der Münzkarte zwei Linien heraus, die von Rußwien längs des Nehe-
Arstromtales nach Westen, vom Samland längs des Pregeltales nach Osten laufen; umso deutlicher treten sie auf Textkarte 25 hervor, die überhaupt unsere im wesentlichen auf Grund der Münzfunde vorgetragenen Ausführungen noch einmal besonders eindrucksvoll unterstreicht.

Außer den hier genannten dürfte es kaum möglich sein, größere Handelsstraßen mit Sicherheit zu erkennen: es sei denn, daß man versucht, solche mit mehr oder weniger gefühlsmäßigen Vermutungen in die Karten hineinzulegen, was keinerlei wissenschaftlichen Wert besitzt.

Ob seit der Abwanderung der Goten nach Südrußland neben die Weichsel noch die Dnjepr-Memel-Straße als zweiter Handelsweg trat; ob außerdem von der mittleren Weichsel (Gegend um Warschau) eine direkte Handelsstraße längs des Narew-Laufes nach Masuren führte (wie es auf Grund der Fundanhäufungen im Masurischen Tal den Anschein hat): das alles wird sich erst dann entscheiden lassen, wenn die polnischen Nachbargebiete und Südrußland sehr viel eindringlicher erforscht sind als bisher. Daß die Weichsel auch zu Beginn der Völkerwanderungszeit ihre Bedeutung als Handelsstraße noch nicht verloren hatte, wird noch besonders hervorzuheben sein (S. 166). Zudem gab es ja von Südrußland kaum einen günstigeren und kürzeren Handelsweg nach dem Norden als die Dnjepr-San-Straße, die sich am Nordfuße der Karpathen zwanglos in die Weichsel- und die Oder-Straße aufgabelte.

Verbindungen
nach Südrußland

Nicht besonders kartiert wurden eine Anzahl von emaillierten Schmuckstücken, die hauptsächlich der Jüngerer Kaiserzeit (der C-Stufe Eischlers) angehören. Es handelt sich vorwiegend um eigentümliche Formen von Anhängern, Scheiben-, Ring- und Dreiecksfibeln sowie vereinzelt auch von Finger- und Halsringen, die mit Einlagen von meist rotem oder rotem und weißem Email verziert sind. Weit aus am häufigsten erscheinen sie auf den westmasurischen, weniger häufig auf den ostmasurischen Gräberfeldern; nur vereinzelt sind sie bis ins Samland und ins Memelgebiet gelangt, scheinen jedoch die Weichsel nach Westen zu nicht überschritten zu haben. Dagegen findet man sie verhältnismäßig häufig in den Ostgruppen der litauischen Hügelgräberkultur und im Gebiet der nordlettisch-estnischen Steinsetzungen. Das Schwergewicht ihrer Verbreitung liegt also — vom ostpreussisch-ostbaltischen Gesichtspunkt aus —

Südrußische
Emailarbeiten

ruß. u. o.

aplan.

winkel aus — durchaus in den östlichen und südöstlichen Randlandschaften. Da zahlreiche verwandte Funde aus dem Onjepr-Gebiete Südrusslands vorliegen, hat man bisher allgemein angenommen, daß sie in den gotischen Werkstätten Südrusslands gearbeitet und durch den Handel nach Masuren und ins Ostbaltikum gelangt seien. Neuerdings hat Moora gegen diese Auffassung Bedenken geäußert und hält es für möglich, daß sie in Ostpreußen oder dem Ostbaltikum (und am wahrscheinlichsten dann wohl in Westmasuren) selbst hergestellt und von hier aus nach Südrussland verhandelt worden seien. Obwohl Moora seine Ausführungen gut begründet hat, vermögen wir uns vorläufig seiner Ansicht noch nicht anzuschließen; wobei wir darauf hinweisen, daß das Gesamtverbreitungsbild der emaillierten Schmucksachen von einem westmasurischen Entstehungsgebiet aus nur schwer zu erklären wäre; daß vor allem aber die in Westmasuren wie in den ostbaltischen Ländern auftretenden derartigen Schmuckstücke auch ohne die Emailleeinlagen (d. h. schon ihrer Gestalt nach) fast ausschließlich Fremdformen darstellen, deren Herleitung aus dem einheimischen Formenschatz kaum möglich erscheint.

Zusammenfassung

Die ungemein lebhaften und z. T. überaus weitreichenden Handelsverbindungen, die in der „Römischen Kaiserzeit“ zwischen den verschiedensten Kulturgebieten eintreten und die gleichartigen Beziehungen aller früheren Zeiträume weit in den Schatten stellen, sind offensichtlich eine der Ursachen für den schon wiederholt erwähnten kulturellen Aufschwung Nordostdeutschlands, ja, ganz Nordosteuropas während der ersten vier Jahrhunderte nach der Zeitwende gewesen. Und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Goten vom Weichselmündungsgebiet, und später von Südrussland aus, die Anreger und Träger dieses lebhaften Kulturaustausches gewesen sind; daß sie vermöge ihrer hochentwickelten Metallgießerkunst den nordosteuropäischen Völkern zahlreiche kulturelle Anregungen vermittelt haben, die noch Jahrhunderte lang nachwirkten.

Schrifttum über Römische Einfuhrwaren.

Schrifttum

- Unger, S. Über eine neu aufgefundene Bronzeurne von Topobno, Kr. Schwes. Zeitschr. f. Ethn. 29, 1897.
- Volin, St. Fynden av Romerska Mynt i det fria Germanien. Studier i romersk och äldre germansk historia. Stockholm 1926.
- Verf., Die Funde römischer und byzantinischer Münzen in Ostpreußen. Prussia 26, S. 203 ff.
- Brinkmann, A. Funde von Terra sigillata in Ostpreußen. Prussia 21, S. 73 ff.
- Bujak. Die Bronzen mit Glasfuß im Prussia-Museum. Prussia 1899, S. 189 ff.
- Dorr, R. Übersicht über die prähistorischen Funde im Stadt- und Landkreise Elbing. II. Teil. Elbinger Programm 1894.
- Ebert, M. Truso. Königsberg 1926 (Beilage I, S. 71 ff.).
- Verf., Ein römischer Bronzekeßel von Lodehnen, Kr. Mohrungen. Elbinger Jahrb. 3, S. 144 ff.
- Verf., Neuerwerbungen des Prussia-Museums. Prussia 24, S. 155 ff. (über die Goldfunde von Sammersdorf, Neuhof und Heinrichau).
- Fröling. Das Bronzebecken von Steinwage im Kulmer Lande. Schr. d. Naturf. Ges. Danzig V, 1/2, 1881.
- Gaerte, W. Römische Importwaren aus ostpreussischen Gräbern. Prussia 28, S. 372 ff.
- Ginters, B. Romas imports Latvijā [Römischer Import in Lettland; lettisch mit deutscher Zusammenfassung]. Senatne un māksla 1936 II, S. 47 ff.

- Janku, R. [Die Eingliederung der Terra sigillata-Gefäße im Gebiet des heutigen und früheren Polens]. Prægl. arch. IV, S. 181 ff.
- Kunkel, O. Einfuhrgut im vor- und frühgeschichtlichen Pommern. Congressus secundus, Riga 1930, S. 175 ff.
- Lissauer, A. Beiträge zur westpreussischen Urgeschichte: 1. Die Münsterwalder Bronze-Urne. Schr. d. Naturf. Ges. Danzig III, 3, 1874.
- Moora, S. Zur Frage nach der Herkunft des ostbaltischen emailverzierten Schmuckes. Finska fornminnes föreningsens Tidskr. 40, S. 75 ff.
- Nowotny, W. Zwei Bernsteinbecher der Spätlatènezeit bei Breslau-Hartlieb. Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorzeit XII (1936), S. 173 ff.
- Petersen, E. Zwei riesige Bernsteinbecher bei Breslau-Hartlieb und ihre Bedeutung für die Geschichte des Handels. Forschungen und Fortschritte XIII (1937), Nr. 5, S. 60 f.
- Riekstins, S. 1935 g. Ieguvumi numismatikā [Numismatische Neuwerbungen im Jahre 1935, lettisch mit deutscher Zusammenfassung]. Senatne un maksli 1936 1, S. 85 ff.
- Rühle, E. Zwei Schatzfunde römischer Kaiser Münzen aus der Gegend von Danzig. Bl. f. deutsche Vorgesch. N. 4, S. 10 ff.
- Sprockhoff, E. Ein ostgermanisches Brandgrab der römischen Kaiserzeit aus Sam-pohl. Mainzer Ztschr. 23, S. 34 (mit Verbreitungskarte).
- Tischler, O. Eine Emailscheibe von Oberhof und kurzer Abriss der Geschichte des Emails. Schr. d. Phys.-M. Ges. Königsberg 27, 1886.
- Vers., Über Sporen und nachrömisches Email. Corr. Bl. d. D. Anthropol. Ges. 1890, Nr. 3.
- Vers., Über Email. Ebendort 1884, Nr. 11.
- Vers., Beiträge zur Geschichte des Sporns sowie des vor- und nachrömischen Emails. Ebendort 1889, Nr. 11 u. 12.

Mittlere Eisenzeit (Völkerwanderungszeit)

Mit dem 5. Jahrhundert setzt ein Zeitabschnitt ein, den man für Ostdeutsch- Allgemeines
land am besten als Völkerwanderungszeit bezeichnet; wenn wir diese Benennung, wie es in der nordostdeutschen Vorgeschichtsforschung üblich ist, auf den gesamten Zeitraum bis zum Beginn des hohen deutschen Mittelalters (um 800) ausdehnen, so empfiehlt sich eine Zweiteilung, die wir auch im vorliegenden Fall angewandt haben, und die in der Einteilung Tischlers den Perioden D und E entspricht (vgl. S. 130).

Die Übergänge zwischen der „Römischen Kaiserzeit“ und der Völkerwanderungszeit sind durchaus fließend. Nirgends ist ein Kultursprung oder ein Kulturriß festzustellen, wohl aber eine erhebliche Verminderung des Fundstoffes im westlichen Gebietsteil. Im übrigen wird die kaiserzeitliche Kultur — wenn auch mit zunehmender Verflachung und Entartung — zunächst gleichmäßig weitergeführt. Nur allmählich mischen sich in sie neue Formen ein, die jedoch erst in der jüngeren Völkerwanderungszeit das Kulturbild bestimmen.

Im Vergleiche mit der ungemein reich und vielseitig entwickelten, von sprühendem Leben und schnellem Formenwandel erfüllten kaiserzeitlichen Kultur erweckt die Kultur der Völkerwanderungszeit in Ostpreußen den Eindruck des Verfalles. Ganz allmählich erlöschen die kaiserzeitlichen Formen, und nur in bescheidenem Umfange treten neue an ihre Stelle, die sich in nur geringer Spielweite abwandeln. Zwar fällt gelegentlich ein Abglanz der reichen südlichen und westlichen germanischen Kulturen auch auf Nordostdeutschland; aber auch er vermag das schwindende

kulturelle Eigenleben nur für ganz kurze Zeit zu beleben, um bald wieder zu versickern oder zu erstarren. Bei einem Vergleich zwischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit wirkt daher der letztgenannte Abschnitt als eine Stufe zunehmender kultureller Verarmung.

Älterer Abschnitt der Völkerwanderungszeit.

Allgemeines

Der erste Abschnitt der Völkerwanderungszeit (die Stufe D Tischlers) umfaßt das 5. und 6. Jahrhundert nach der Zeitwende. Unsere Atlas-Karte 10 zeigt die aus dieser Zeit stammenden Funde und ihre Verteilung auf den ostgermanischen und westbaltischen (altpreußischen) Kulturkreis.

Textkarte 29

Die gleichen Kulturgruppen, die schon während der Kaiserzeit im behandelten Gebiete festzustellen waren, erscheinen auch in der älteren Völkerwanderungszeit, und zwar durchweg in den gleichen Landschaftsräumen. Nur an ganz wenigen Punkten vollziehen sich geringe räumliche Verschiebungen, die auf den ersten Blick kaum wahrzunehmen sind. Von großer Bedeutung dagegen ist das auffällige Mißverhältnis, das in der zahlenmäßigen Verteilung des Fundstoffes zwischen ostgermanischem und westbaltischem Kreise besteht.

I. Ostgermanischer Kreis.

Abnahme des Fundstoffes in Ostgermanien

Ein Blick auf die Karte zeigt, wie wenig zahlreich die ostgermanischen Funde dieser Zeit sind. Dabei sind außer den Gräberfeldern und Schasfunden auch sämtliche Einzelfunde kartiert worden, die überwiegend aus Münzen bestehen. Die Zahlverminderung gegenüber den vorangegangenen Jahrhunderten wird besonders kraß vor Augen geführt, wenn wir die Atlas-Karten 8 und 10 miteinander vergleichen. Das innere Pommerellen (um die Tucheler Heide herum) erscheint jetzt fast leer von Funden; nur an der pommerischen und westpreußischen Küste sowie im Weichselmündungsgebiet erscheinen Fundplätze noch etwas zahlreicher, im übrigen liegen sie weit zerstreut im Gelände.

Dabei ist noch zu beachten, daß unser Kartenbild zwar nach Möglichkeit sämtliche Fundorte wiedergibt, nicht aber den Umfang des von jedem Fundort vorliegenden Fundstoffes veranschaulichen kann. Bewertet man jedoch diesen im Vergleich mit dem kaiserzeitlichen, so wird das Mißverhältnis ein noch viel größeres: es zeigt sich nämlich, daß von jedem der kartierten Gräberfelder meist nur wenige Gräber aus der älteren Völkerwanderungszeit stammen, während sie in der Kaiserzeit überaus dicht mit Bestattungen belegt waren. Der zahlenmäßigen Verminderung der Fundorte entspricht also auch eine mengenmäßige im Fundstoff jedes einzelnen Fundplatzes, die auf unserer Karte nicht in Erscheinung tritt.

Verödung Ostdeutschlands

Die Spärlichkeit des Fundstoffes dieser Zeit in Ostgermanien ist offenbar mit geschichtlichen Vorgängen in Zusammenhang zu bringen. Es wurde schon bei der Erläuterung der Atlas-Karte 8 hervorgehoben, daß sich bereits im Verlaufe der jüngeren Kaiserzeit eine Verminderung der Funde in Ostgermanien bemerkbar macht; schon damals begann die ostgermanische Wanderbewegung, die sich dann von Jahr zu Jahr verstärkte, bis schließlich im 5. und 6. Jahrhundert nur noch Reste zurückblieben und im 7. und 8. Jahrhundert diese Reste überhaupt kaum noch durch Bodenfunde erfassbar sind (Atlas-Karte 11).

Textkarten 26, 27